Nr. 246. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 21. Oktober 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit“. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26805. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26805. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Die Brandleristen halten einen eigenen Parteitag ab

Wie die KPD. wächst und blüht

Keine Position in den Gewerkschaften - Kliquenkampf statt Parteidisziplin - Der Fascismus nur eine Folge der kommunistischen Bandenpolitik - Hoffnung nur auf die sozialdemokratischen Massen

Weimar, 21. Oktober. (Radiomeldung.)

Am Sonnabend und Sonntag tagte hier die **Reichskonferenz der Brandler-Opposition.** Vertreten waren die kommunistischen Oppositionsrichtungen der Tschechoslowakei, Oesterreichs, Amerikas und Norwegens. In seiner Eröffnungsrede führte Brandler aus, daß die **Opposition auf Grund der arbeiterfeindlichen Beschlüsse des vierten Kongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale zurückzuführen sei.**

Der Einfluß der KPD. in den Gewerkschaften ist inzwischen auf einen nie dagewesenen Tiefstand gesunken. An Stelle von Parteidisziplin sei Kadavergehorsam und übler Cliquenkampf getreten. Die Berliner Ereignisse zeigen am besten, **wie notwendig die Säuberung der KPD. von der Korruption sei.**

Aus den Reden der ausländischen Delegierten verdienen die Erklärungen des Tschechen festgehalten zu werden, nach dem die tschechische Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Wahlen einen großen Zuwachs erhalten werde. Der Vertreter der kommunistischen Bewegung in Elsaß-Lothringen stellte fest, daß die **französische Kommunistische Partei inzwischen zu einer Sekte geworden sei. Von ihren 27 000 Mitgliedern in der Blüteperiode besitze sie heute höchstens noch 9600 bis 10 000. Der kommunistische Gewerkschaftsbund habe in letzter Zeit ebenfalls annähernd 100 000 Mitglieder verloren.** Aus dem organisatorischen Bericht war zu entnehmen, daß

die Brandler-Gruppe augenblicklich 5000 ausgeschlossene Kommunisten umfaßt.

Im Anschluß an diesen Bericht sprach der Führer der Breslauer Brandlerianer zu dem Volksbegehren, das selbstverständlich abzulehnen sei. **Daß sich der Fascismus so weit vorwagen könne, liege zum großen Teil an der fehlerhaften Politik der KPD. Diese Partei führe keinen politischen Kampf gegen den Fascismus und reduziere die Bekämpfung der fascistischen Gefahr auf die Organisation eigener Banden.** Ihre Losung: „Schlagt die Fascisten, wo ihr sie trefft!“ schaffe erst die psychologische Voraussetzung für den Fascismus und diene so seiner Stärkung. Notwendig sei, mit der Fraktionsarbeit in den Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen wieder zu beginnen. Die dank der Parteikämpfe innerhalb der KPD. zerschlagenen Fraktionen müßten wieder aufgebaut werden. — In der Diskussion zeigte ein Berliner Oppositioneller an Hand der Rohrlegerorganisation

die Unfähigkeit der Kommunisten zur Führung gewerkschaftlicher Kämpfe.

Der thüringische kommunistische Landtagsabgeordnete Tittel erklärte, **davon überzeugt zu sein, daß die sozialdemokratischen Arbeiter den Kampf gegen den Fascismus führen werden.** Im übrigen zeigte die Diskussion, daß der Zersetzungsprozeß innerhalb der Opposition ebenfalls Fortschritte macht.

In seinem Hauptreferat befaßte sich Brandler mit dem **Verhältnis zu der offiziellen kommunistischen Richtung. Ausgangspunkt erfolgreicher Arbeit in Westeuropa sei die Lossagung von der russischen Vorherrschaft in der kommunistischen Internationale.** Die Opposition trennen von der offiziellen Parteirichtung nur taktische Grundsätze. Die Opposition sei sich bewußt, daß zwischen der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei keine dritte politische Richtung möglich wäre, wenn auch das Entstehen einer neuen Zwischenorganisation nicht von vornherein unmöglich erscheine. Die geschichtliche Aufgabe der Opposition sei, zwischen der Sozialdemokratie und dem Abweichen der Kommunistischen Partei in den Anarcho-Syndikalismus zu stehen. Von diesem Gesichtspunkt aus werde sie mit der Fortsetzung des gegenwärtigen offiziellen Kurses immer mehr zur wirklichen kommunistischen Partei. Die Opposition erkläre ebenso klar, daß sie für Kompromisse und Bündnisse mit der Sozialdemokratie sei, und wenn notwendig — wie im Falle der autonomistischen Kämpfe im Elsaß — auch mit den Pfaffen zusammenzugehen gedenke.

Thalheimer gab der Hoffnung auf die Eroberung der Kommunistischen Partei Ausdruck, während Haussen (Breslau) die Proklamierung einer neuen Partei forderte. Aus taktischen Gründen sah man jedoch von der Proklamation einer neuen Partei ab. Einigkeit bestand jedoch darüber, im politischen Leben selbständig aufzutreten **und auch bei den Wahlen selbständig vorzugehen.**

Serienfliegen.

Eine ganze Gemeinderatsfraktion samt Bürgermeister ausgeschlossen.

Paris, 21. Oktober. (Radiomeldung.)

Der Vorstand der französischen Kommunistischen Partei schloß am Sonntag den Bürgermeister von Clichy, der kommunistischen Hochburg vor den Toren von Paris, **und achtzehn Mitglieder des kommunistischen Gemeinderates aus der Organisation aus.** Die Ausgeschlossenen standen gegen die französische Parteileitung seit Wochen in Opposition.

Die Hakenkreuzpest

Wieder ein Todesopfer der Nationalsozialisten

Planmäßige Provokationen der Polizei sollen die ersehnten Blutopfer bringen

Duisburg, 21. Oktober. (Radiomeldung.)

Ein im Verlauf einer schweren Schlägerei zwischen Anhängern und Gegnern des Volksbegehrens schwer verletzter Kriegsbeschädigter ist am Sonnabend seinen Verletzungen erlegen. Der Kriegsbeschädigte erhielt mehrere Messerstiche. Die Polizei hat inzwischen 20 an der Schlägerei beteiligte Personen festgenommen.

Bewaffnete Horden durchziehen das Land.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Als Antwort auf zahlreiche nationalsozialistische Ueberfälle veranstaltete der sozialdemokratische Polizeipräsident Steinberg in einer nationalsozialistischen Versammlung eine Razzia. Den 67 festgenommenen Nationalsozialisten wurden zahlreiche Waffen abgenommen, darunter **viele Revolver, Schlaginstrumente, mit Blei gefüllte Gummischläuche und ein scharfgeschliffener Stockdegen.** Gegen vier Nationalsozialisten wurde Haftbefehl erlassen, da sie dringend verdächtig sind, an einem Ueberfall auf den Arbeiter Wattendorf beteiligt zu sein. Wattendorf wurde durch einen Stich in die Nähe der Halsschlagader lebensgefährlich verletzt. Ein anderer am Freitag von den Nationalsozialisten verletzter Arbeiter hat schwere Stichwunden am Kopf und im Gesicht davongetragen.

Andere Hakenkreuzler überfielen in Merstadt bei Darmstadt eine sozialdemokratische Versammlung und verletzten den Redner, Genossen Dr. Mierendorf, sowie andere Versammlungsteilnehmer!

Wieder Skandal in Berlin.

Berlin, 21. Oktober. (Radiomeldung.)

Am Sonntag versuchten Nationalsozialisten und Stahlhelmer die Straßen Berlins trotz des Demonstrationsverbotes zu durchziehen und die Bevölkerung zu beunruhigen. Es blieb jedoch bei den Versuchen, da von der Polizei in jedem Falle sofort mit aller Energie eingegriffen und die Führer der Rowdies verhaftet wurden. Insgesamt mußten 67 Stahlhelmer, 22 Nationalsozialisten und 11 Kommunisten den Weg zum Polizeipräsidium antreten. Sie wurden nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Den Hauptstoß versuchten die Nationalsozialisten nach einer Versammlung im Sportpalast gegen den Potsdamer Platz zu führen. Kurz vor der Potsdamer Brücke formierten sie sich und durchbrachen im Laufschritt die Polizeikette. Sie versuchten dann, den Potsdamer Platz zu stürmen, aber **innerhalb weniger Minuten hatte die Polizei mit Hilfe von Gummiknüppeln nicht nur den Potsdamer Platz, sondern auch die Potsdamer Straße gesäubert.** Die anfangs so mutigen Hitlerianer liefen angesichts des Gummiknüppels wie die Hasen davon.

Polizeipräsident Zörgiebel äußert sich über die Absichten der Nationalsozialisten wie folgt: Es ist der Leitung der Polizei bekannt, daß **die Nationalsozialisten den Versuch machen würden, während der Wochen des Volksbegehrens durch Provokation der Polizeibeamten, durch Widerstand und Umgehung der Anordnungen es zu erreichen, daß an irgendeiner Stelle Berlins mal ein Schuß fällt.**

Dieser erste Schuß aus einem Polizeirevolver wäre dann gewissenlosen Hetzern der

Anlaß, die Provokationen der Nationalsozialisten

durch Blutopfer der Polizei, durch Benennung von Märtyrern aufs neue zu steigern. Die Berliner Polizei wird ihnen diesen Gefallen nicht tun. Sie wird jeden Zwischenfall im Keime ersticken. Die Beamten werden sich, so lange es irgend geht, anderer Mittel bedienen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Auch wird sie unnachsichtig gegen jeden Ruhestörer vorgehen.

Während im Verlauf der Auseinandersetzungen am Potsdamer Platz Verletzte nicht zu verzeichnen waren, kam es in anderen Gegenden wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. **Zwei Personen wurden durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.** In der Oranienburger Straße, wo 300 Stahlhelmleute sich gegen ein Polizeiaufgebot zur Wehr setzten, wurden 22 Personen festgenommen. In der Burgstraße rotteten sich kurz vorher annähernd 300 Stahlhelmer zusammen und drohten ein von Republikanern besuchtes Lokal zu stürmen. Auch hier zeigte sich die Polizei Herr der Lage.

Einschränkung der Militärausgaben

zugunsten der Sozialgesetzgebung.

London, 21. Oktober. (WTB.)

„Sunday Times“ erfährt, daß **die Regierung zur Deckung der Ausgaben für die geplante neue Sozialgesetzgebung im nächsten Heeresetat weitgehende Verminderungen vorzunehmen beabsichtigt.** Die neuen Gesetze über die Versorgung der Witwen und Waisen erfordern allein 8 Millionen Pfund Sterling neuer Ausgaben.

Poincaré soll sich nach dem Beschluß seiner Aerzte einer zweiten Operation unterziehen. Die Aerzte sind auf Grund des Befindens des Patienten überzeugt, daß Poincaré auch diese Operation glücklich überstehen wird.

Minister Schreiber

spricht in Halle über die Neugestaltung der Finanzen.

Halle, den 21. Oktober.

Im Rahmen eines geselligen **Abends, den die** Industrie- und Handelskammer zu Halle **anläßlich** ihres 85jährigen Bestehens am 19. Oktober veranstaltet hatte, sprach der preußische Handelsminister Dr. Schreiber über finanzpolitische Fragen und insbesondere darüber, wie er sich die Lösung der Finanzprobleme denkt.

Wer versuchen will, sich ein Bild von der deutschen Wirtschaft zu machen, wird zugeben müssen, daß sie sich stetig verbessert hat, wird zugeben müssen, daß die Spareinlagen zugenommen haben, daß es manchen Wirtschaftszweigen gut, einigen sogar sehr gut geht. Das scheinbar günstige Bild weist aber einige ernste Schattenseiten auf. Zum Beispiel, wenn man an die nicht abzuleugnende Not der Landwirtschaft denkt und die weniger kapitalkräftigeren Wirtschaftszweige, diejenigen Gruppen, die nicht in der Lage sind, Auslandsanleihen zu machen, sondern ihren Kapitalbedarf im Inland decken müssen. Bedenklich ist das Anschwellen der Arbeitslosenziffer. 200 000 Arbeitslose mehr als in der Zeit des Vorjahres will schon etwas bedeuten. Angestellte über 35 Jahre gelten schon als zu alt und haben wenig Aussicht, wieder unterzukommen.

Nichtsdestoweniger hat nach Schreiber die Privatwirtschaft sich bewährt. **Eine Feststellung,** die ihm natürlich allseitige Zustimmung einbrachte. Störungen, die durch den Krieg entstanden sind, und nichts anderes ist es, was sich jetzt bemerkbar macht. Die schlimmste Störung ist der durch die Umstellung von der Kriegs- zur Friedensindustrie entstandene Kapitalsmangel. In den ersten fünf Jahren sind nicht weniger als fünf Milliarden aus der Wirtschaft herausgenommen, um die Wohnungsnot zu lindern. Ausgaben, die normalerweise nicht nötig gewesen wären. Und trotzdem ist es bisher nicht gelungen, die Wohnungsnot zu beheben.

Die hohen Zinssätze, die Abhängigkeit vom Geldgeber, verteuern unsere gesamte Produktion. Es kann nicht so weiter gehen, daß unsere Wirtschaft vom Ausland abhängig ist. Wir müssen versuchen, durch eigene Kapitalbildung vom Ausland unabhängig zu werden. Wir dürfen nicht mehr borgen, sondern müssen durch weises Wirtschaften selber Kapital schaffen. Die Möglichkeit dazu besteht nach der Ansicht des Ministers Schreiber durchaus, aber nur im Rahmen einer

ganz großzügige Finanzreform.

Unter Hinweis auf die Lohngestaltung stellte der Minister fest, daß der einzelne Arbeiter nicht einen zu hohen Lohn bekommt, aber die Gesamtlohnsumme sei viel zu hoch. Wir haben aber nicht nur hohe Löhne in Deutschland, sondern auch soziale Lasten, wie sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0001

kein Land der Welt in dieser Höhe kennt. Und doch müßten Uebertreibungen verneint werden.

Die deutsche Wirtschaft hat auch die höchste Steuerlast zu tragen. Ganz falsch wäre es, die Löhne zu senken und die sozialen Leistungen zu mindern.

Steuern und Zinsen müssen gesenkt werden,

weil das allein nur praktische Erfolge zeitigt. Die Steuersenkung und Zinsverbilligung muß kommen. Der Young-Plan, über den der Minister sich vollständig ausschwieg, gibt die Möglichkeit dazu. Aus den Gewinnen der Reichsbank könne ein Fonds zur Sanierung der Landwirtschaft geschaffen und Hilfe gebracht werden, ohne daß Kosten entstehen. Die Gewerbesteuer kann in ganz großem Maße abgebaut werden. Ganz radikal muß auf diesem Gebiete gearbeitet werden. Die Einkommensteuer ist viel zu hoch. Sie war notwendig in den ersten Jahren des Aufbaues, jetzt ist ihre Höhe sinnlos.

Wegen der Uebersteigerung der Steuersätze haben wir die Kapitalflucht. Mit Moralisiererei bekommt man keinen Pfennig von den ins Ausland gebrachten Summen zurück. Das Schimpfen auf die Kapitalflucht hat also keinen Zweck. Eine vernünftige Finanzpolitik allein wird das ins Ausland verschleppte Kapital zurückführen. Das Existenzminimum muß stark heraufgesetzt werden. Ein ganz neues und großzügiges Steuerprogramm wird den Beweis liefern, daß das möglich ist.

Man soll nicht etwa glauben, daß Hunderte von Millionen durch Ersparnisse im Reich, in den Ländern und Gemeinden durch eine Verwaltungsreform erzielt werden könnten, obwohl man der Meinung sein kann, daß eine Vereinheitlichung sozusagen im Reichsmaßstabe ganz dringend ist.

Unter allseitiger Zustimmung empfahl Minister Schreiber, um die durch Reform der Einkommensteuer und starke Senkung der Gewerbesteuer entstehenden Ausfälle zu decken, eine weit stärkere Belastung von Bier und Tabak. Zur Begründung dieser Forderung weist Schreiber darauf hin, daß Deutschland die niedrigsten Steuersätze auf diesem Gebiete hätte und ein höherer Betrag durchaus erzielbar sei. Ganz gewaltige Summen könnten aufgebracht werden, ohne daß die Gesamtheit des Volkes belastet würde, denn jeder Staatsbürger habe ja die Möglichkeit, durch den Verzicht auf Nikotin und Alkohol sich der höheren Besteuerung zu entziehen.

Die da gehofft hatten, etwas Großes, Neues zu hören, waren sichtlich enttäuscht. So einfach hatten sie sich die Lösung der Finanzprobleme doch nicht gedacht. Durch Kapitalbildung zur Freiheit, zur Kapitalbildung über Bier und Zigarren, das ist der Weisheit letzter Schluß. Bemerkenswert war noch die Feststellung, daß das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer, das in letzter Zeit vielfach propagiert worden ist, viel schädlicher sei, als eine stärkere Heranziehung der Genußmittelsteuern, weil durch die Zuschläge die breiten Massen allgemein belastet würden. Wie gesagt, nur ganz radikale Maßnahmen hätten Zweck. Mit Kleinigkeiten dürfte man sich bei der kommenden Finanzreform nicht abgeben.

Man kann sich also bei den kommenden Auseinandersetzungen im Reichstage auf allerhand gefaßt machen und man versteht so auch die Bestrebungen zu einer völligen Umgruppierung des bürgerlichen Parteiensystems besser. Finanzreform auf Kosten noch schärferer Heranziehung des Verbrauchers, das ist die „große Idee“, um die in den nächsten Monaten gestritten werden wird. **.

*

Minister Schreiber in Spanien. Der preußische Handelsminister Schreiber, der am Sonnabend in Halle einen Vortrag über Finanzfragen hielt, ist am Sonntag zur Teilnahme an der „Deutschen Woche“ gelegentlich der Weltausstellung und weiter zum Besuche der ibero-amerikanischen Ausstellung in Sevilla mit dem Flugzeug nach Barcelona geflogen.

Welcher wird Präsident?

Für die am 17. November stattfindenden mexikanischen Präsidentenwahlen wurden Pasqual Ortiz Rubio (rechts) und Jve Vasconcelos (links) als aussichtsreichste Kandidaten genannt.

Ministerreden gegen Hugenberg

Reichskanzler Müller spricht in Nürnberg

Grzesinski im Rundfunk

Nürnberg, 21. Oktober. (Eig. Bericht.)

Der Reichskanzler sprach hier auf dem Gautag der Sozialdemokratie für Ober-, Mittel- und Unterfranken über die politische Lage. Er behandelte in seiner Rede unter anderem auch das Volksbegehren, mit dem seine Urheber nur innenpolitische Ziele verfolgten. Das besetzte Gebiet erkenne die Räumung dankbar als Erfolg an. Die Räumung sei zugleich die Voraussetzung einer dauerhaften europäischen Friedenspolitik. Auf die Lüge von dem Zwangsexport deutscher Männer und Frauen könnten

nur geistig Minderwertige hineinfallen.

Das Volksbegehren soll der Anfang eines konsequenten Berennens der Republik sein. Der Staat sei aber heute gefestigt und bereit, jedem Terror zu begegnen. Das Volksbegehren sei ein Hohn auf die Idee der Volksgemeinschaft. Es führe nicht nur zur weiteren Zersetzung des Volkes, sondern auch zur Zerreißung des Zusammenhanges der bürgerlichen Parteien. Es richte sich

vor allem aber gegen die Arbeiter, Beamten und Angestellten, denen die sozialpolitischen Errungenschaften geraubt und die Löhne und Gehälter gekürzt werden sollen.

In einer Zeit, in der eine Steuerreform und eine Verwaltungsreform durchgeführt werden sollen, ist eine demagogische Hetzpropaganda, wie sie die Volksbegehrler treiben, ein Verbrechen am Volke. Hugenberg habe erklärt, aus dem Olmütz des Dawes-Vertrages müsse ein Königgrätz gemacht werden. Bei dem Olmütz stimmte die Hälfte der Deutschnationalen mit Ja. Königgrätz erinnere mit Recht an den „deutschen Bruderkrieg“. In Anbetracht dieses letzten Versuchs Hugenbergs, Hitlers und des Stahlhelms, das kaputt zu schlagen, was vor zehn Jahren gerettet und seither aufgebaut wurde, wird die fränkische Sozialdemokratie auf dem Platze sein und dem deutschen Volke Ruhe, Frieden und Arbeit sichern helfen.

Wer hat ein Interesse an der neuen Inflation?

Grzesinskis Rundfunkrede.

In einem am Sonntag vor dem Mikrophon der Deutschen Welle gehaltenen Vortrag gegen das Volksbegehren führte der preußische Innenminister u. a. aus:

Der Angriff des Volksbegehrens richtet sich nicht nur gegen die heute bestehende Regierung, sondern gegen die Staatsform, gegen die Verfassung überhaupt. Das ist aber Katastrophenpolitik schlimmster Art, die Zustände ähnlich denjenigen herbeiführen muß, wie wir sie im Jahre der Inflation und des Ruhrkampfes hatten. An den Folgen des Jahres 1923 leidet die deutsche Wirtschaft heute noch schwer, und gerade der deutsche Mittelstand und das deutsche Bürgertum wie die Arbeiterschaft sind fast zugrunde gerichtet worden. Ihr Vermögen und ihre Spargroschen sind damals restlos verlorengegangen. **Wer kann Interesse daran haben, diese Zustände wieder herbeizuführen, wenn nicht allein diejenigen, die sich aus dem Umsturz der Staatsform für ihre politischen und wirtschaftlichen Ziele etwas versprechen.**

Das Volk hat stets durch die Wahlen die bisherige Außenpolitik gebilligt. Unter diesen Umständen haben die Männer, welche heute die Regierung in Reich und Land führen, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln aufklärend zu wirken, gegen das Volksbegehren und seine Hintermänner, sowie zu deren wirklichen Zielen Stellung zu nehmen.

Es ist die Pflicht der Regierung, die Staatsbürger, die heute keine Untertanen mehr sind, zu unterrichten und sie darauf hinzuweisen, daß im Volksbegehren die Gegner der heutigen Staatsform innenpolitisch den schwersten Kampf angesagt haben. Dieser Kampf soll in aller Oeffentlichkeit und Offenheit geführt werden, um der inneren Ordnung des Landes, um des Friedens und der Ruhe der Bevölkerung willen. Ich bin fest davon überzeugt, daß wie bisher auch jetzt wieder die politische Vernunft des deutschen Volkes siegen wird. Um des schönen Rheinlandes willen, aus dessen Gebieten heute schon fast 10 000 Angehörige der fremden Truppenmacht seit Abschluß der Haager Konferenz abmarschiert sind, um der Wirtschaft, um der politischen Ordnung und Freiheit willen wird die Mehrheit aller wahlberechtigten deutschen Frauen und Männer den Lockungen des Reichsausschusses des Volksbegehrens nicht folgen.

Gerede um Hilferding.

In der bürgerlichen Presse ist in den letzten Tagen wieder einmal das Gerücht verbreitet worden, der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding trage sich mit Rücktrittsgedanken. Hier und da wird es sogar als absolut sicher bezeichnet, daß, wenn das jetzige Kabinett nach der Erledigung des Young-Planes am Ruder bleibe, Hilferding auf jeden Fall seinen Abschied nehmen werde. Man nennt auch schon Nachfolger, weiß, daß die Sozialdemokraten den Abgeordneten Dr. Hertz auf dem Posten des Finanzministers zu sehen wünschten.

An all diesen Geschichten ist kein wahres Wort.

Koblenz wird bald ganz frei

Koblenz, 21. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Das französische Infanterie-Regiment 28 ist inzwischen nach Weißenburg abtransportiert worden. Das noch in Koblenz stehende Artillerie-Regiment 39 soll aufgelöst und den Garnisonen in Hagenau und Landau zugeteilt werden. Gegenwärtig befinden sich in Koblenz nur noch das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 151 und einige kleine Uebergabe-Abteilungen, die zur Abwicklung notwendig sind.

Die's am eignen Leibe spürten.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. (Radio.)

In Königstein, das vor wenigen Wochen als erste deutsche Stadt von fremden Truppen befreit worden ist, hat sich in den ersten vier Einzeichnungstagen niemand für das Volksbegehren eingetragen. Aus vielen anderen Taunusgemeinden liegen ähnliche Meldungen vor.

Begrenztes Frauenwahlrecht in Griechenland.

Athen, 21. Oktober. (Radiomeldung.)

Der griechische Ministerrat beschloß, allen Frauen über 30 Jahre, die lesen und schreiben können, das Wahlrecht zu erteilen. Der Beschluß ist auf Vorstellungen einer Delegation griechischer Frauen zurückzuführen.

Hall sches Stadttheater.

„Jettchen Gebert.“

Singspiel von Walter Kollo.

Willi Wolff und Martin Zickel haben aus dem Roman „Jettchen Gebert“ den Text für die gleichnamige Operette von Walter Kollo geschickt bearbeitet. Wir sehen hier — wie in Georg Herrmanns Roman — prachtvolle Typen an uns vorüberziehen: neben „Jettchen“ Onkel Eilas und Onkel Jason, Tante Minchen und den geschäftstüchtigen Julius Jacobi aus Bentschen. Die Szenen wechseln zwischen Weinen und Lachen. Der Biedermeierstil, den unser Publikum besonders bevorzugt, herrscht und bringt in den neun originellen Bildern, von Heinz Behrens geschaffen, recht viel Abwechselung, zumal auch in dem graziösen Stil die farbenreichen Kostüme von Peter Rohrer mit seiner Kunst gezeichnet waren.

Walter Kollo nannte sein Opus vorsichtigerweise ein Singspiel; er vermied jede bombastische Musik und schuf ein prachtvolles Werk musikalischer Kleinkunst, mit sehr einschmeichelnden Melodien, schmelzenden Walzern und sehr feschen Tanzduetten. Der „gute, alte Operettenstil“ ist vorteilhaft bevorzugt. Dabei gab es diverse, ins Ohr klingende Schlager, zum Beispiel „Die schönste Stadt ist Bentschen“, „So was wie Du hat mir noch gefehlt“ oder „Mon bijou“ und andere. Ganz entzückend, fein gefügt ein Terzett zwischen Elias, Jacobi und Madame Boulanger. Man kann wohl erwarten, daß dieses Werk durch die Einfachheit und den natürlichen Humor seinen Weg machen wird, das große Publikum liebt ja die Mischung von Sentimentalität und Komik.

Zu dem Erfolg des Werkes trug natürlich auch wesentlich die vorzügliche Aufführung an unserem Stadttheater bei. Nicht nur das ganze Operettenensemble war aufgeboten, auch die kleinen, aber sehr wichtigen Episodenrollen waren durchweg mit ersten Kräften unseres Schauspiels besetzt, wie Alfred Durra, Anni Collini-Senden, Halka Heller, Hans Richter, Rudolf Massias, die ihre Aufgaben künstlerisch erfüllten.

In der Titelrolle überraschte Charlotte Wegener durch den kindlichen freien Ton, ihr Gesang war von besonderer Güte, das Spiel von großer Natürlichkeit. Ihr Partner Hans Schwarz (Dr. Kößlin) hat besonders in den Gesangsszenen einen ganz außergewöhnlich guten Eindruck hinterlassen, zumal dieser Sänger immer vornehm singt, eine Tatsache, die gerade in der Operette sehr wohltuend berührt. Voll überströmender Laune und urwüchsigem Temperament waren Marion Kaufmann (Madame Boulanger) und Max Stojewsky (Jacobi). Ihre Tanznummern brachten sie zu ganz prächtiger Wirkung. Paul Herlt, der gleichzeitig die Spielleitung hatte, bot als Onkel Elias einen ausgezeichneten Menschendarsteller. Wie durchgearbeitet Herlt die Couplets singt, hört man in der Operette nicht allzuoft. Von den kleinen Rollen wollen wir noch Otto Tiedemann und Martha Seeliger erwähnen.

Die musikalische Leitung von Walter Trolldenier zeigte auch in dieser Kunstform eine ausgezeichnete Kenntnis. Nach dem großen Erfolg dieses Singspiels darf wohl die Theaterleitung mit mehreren vollen Häusern rechnen. S. S.

Thalia-Theater.

„Aufgang nur für Herrschaften.“

Komödie von Siegfried Geyer.

Zum Brüllen, zum Wälzen, dieses Stück, einfach zum Totlachen! Womit über die literarischen Qualitäten dieses Opus, das sich stolz Komödie nennt und Groteske ist, alles gesagt ist. Der Kritikus kneift vor einer solchen Angelegenheit schnell beide Augen zu und holt aus dem Arsenal seiner kritischen Maßstäbe jenen hervor, auf dem die Größe 0,0 eingraviert ist. So bewaffnet, kann ihm das Ding nichts mehr anhaben, im Gegenteil, er lacht, brüllt, strampelt mit. Und warum nicht? Lachen ist gesund, also lacht euch tot . . . .

Man soll von diesen Stücken den Inhalt nicht verraten, das ist genau so, als wenn man den Trick eines Zauberkunststückes verrät! man verdirbt den anderen Leuten den Spaß, dieweil der Trick das ganze Kunststück ist. So auch hier. Beschränken wir uns auf Andeutungen: „Aufgang nur für Herrschaften.“ Man hat diese, das Vorhandensein vor Klassenkämpfen wie nichts anderes beweisende Inschrift an diversen Kommerzienratsvorkriegsvillen gelesen. Aufgang nur für Herrschaften, und wie gern und mit wieviel Vehemenz haben die Jeans, Mizzis und Minnas, die Dienstboten, gerade immer diesen Aufgang benutzt . . . . Also Rollentausch, Verwechslung, Situationskomik, unmögliche Möglichkeiten, und zum Schluß, als Erkenntnis unserer Zeit aufgeputzt, ein paar banale Philosophismen über die Sinnlosigkeit der Klassengegensätze. „In jedem Kammerdiener steckt ein Baron und in jedem Baron ein Kammerdiener und so . . . das ‚Problem‘ der Komödie.“ Aber nichtsdestotrotz, man lacht sich tot. Wer's nicht glaubt, dem sei noch gesagt, daß Robert Jungk dieses Stück fast allein spielt.

Ja, wenn Jungk nicht wär, nicht auszudenken! Eine Bombenrolle für diesen Komiker, diesmal Groteskenkomiker. Besser hätte das auch nicht Paule Grätz aus Berlin gemacht, diesen Kammerdiener Bastien, diesen falschen Baron in Liebes- und anderen Nöten. Man weiß nicht, ob man den schauspielerischen oder den akrobatischen Teil dieser Leistung besonders hervorheben soll. Einfach fabelhaft!

Rings um ihn die anderen. Felix Norfolk als eleganter „richtiger“ Baron mit verständnisvollem Schmunzeln für die Streiche seines Dieners, und Eva Geißler als Maria alias Mizzi, charmant, die geborene „Gnädige“. In kleineren Rollen Fritz Reichert, Typ eines eifersüchtigen Ehemannes (Marke „Büffel“) und Anneliese Johow, die „unverstandene“ Frau.

Das Publikum wälzte sich, brüllte, hielt sich den Bauch — wir auch. G. G.

Eine neugierige Frage. „Bekommen Sie manchmal gescheite Anregungen für die Ausgestaltung Ihres Blattes?“ fragte ein beliebter Komiker den Verleger einer Zeitschrift. — „O ja,“ erwiderte der Verleger, „sehr viele sogar.“ — „Dann möchte ich bloß mal wissen,“ fuhr der Komiker fort, „warum Sie von diesen Anregungen gar keinen Gebrauch machen.“

Wolfgang Stresemann

der Sohn des verstorbenen Außenministers, hat sich durch verschiedene Kompositionen als Musiker einen Namen gemacht. Demnächst werden in Paris einige seiner Werke unter seiner Leitung aufgeführt.

Armer Hermann. In einer höheren Schulklasse wird das Goethesche Epos „Hermann und Dorothea“ behandelt. Der Studienrat, der den Unterricht erteilt, fängt seine Erläuterung zu dem Werke mit folgenden Worten an: „Wenn man Hermann ins Auge faßt, so zerfällt er zunächst in drei Teile —.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 248 Montag, 21. Oktober

Wie sehen die Busse-Anhänger aus?

Beobachtungen im Einzeichnungslokal.

Wie die Leute wohl nur aussehen, die mit ihrem Inflationsbegehren Deutschland in eine Katastrophe stürzen und die ins Zuchthaus bringen wollen, die solches Unheil zu verhindern bemüht sind? Diese Leute muß man einmal betrachten, aber in die Irrenhäuser ist schwer Eingang zu finden, wenn man als Neugieriger an ihre Pforten klopft.

Also mache ich mich auf die Soden und wanderte zu einem Einzeichnungslokal. Dort, acht Minuten vergeblichen Wartens. Dann erscheint Nummer 973 der aufliegenden Liste. Ein Fräulein. An die Siebzig. Schwarzes Stehkörbchen unterm Kinn. Deu sch sein, heißt rein sein, nicht wegwerfen an irgend wen, was der deutschen Frau höchstes Gut ist. Und der Richtige ist ausgeblieben. Jetzt sollen deutsche Mädchen an französische Wüstlinge verschachert werden. Niemals! Nieder mit dem Young-Plan. Fräulein von Sowieso zeichnet sich ein. Mit zierlichen Buchstaben.

Das Schullokal ist wieder leer. Die Wahlleiter unterhalten sich über Do. X. und die Butterpreise bis ihnen nichts mehr einfällt und sie vor sich hindösen. Da, Nummer 974. Das Hakenkreuz leuchtet neben der zerfransten Kravatte. Wann geboren? 1907. Ja natürlich, man war doch noch so jung. Soll man wirklich sein Leben und hundert Hosenböden auf dem Bureaustuhl verschleißen, ohne einmal den Krieg gesehen zu haben? Die Windjacke bei Umzügen, schön und gut. Aber eine richtige Uniform ist das noch lange nicht. Also nieder mit dem Young-Plan. Hoffentlich werden sich die Franzosen das nicht gefallen lassen.

Nun kommt Leben in die Bude: Nummer 975 rückt sogleich nach. Eine Doppelnummer sogar, Oberst a. D. mit Frau Gemahlin. Bitte nach Dir, Amalia. Amalia findet sich nicht zurecht. Der Oberst beugt mit hörbarem Knacken seine tadellose Haltung um Zentimeter herab und fährt mit dürrem Finger über die Rubriken. Die Feder kratzt folgsam hinterher. Schließlich ist es ja auch unerhört, daß wir alle nur noch für den Beutel der internationalen Judenstipe schuften sollen. Man braucht nur an den abscheulichen Weinhändler zu denken, der so unverschämt auf Bezahlung der letzten Kiste drängt, dann findet man schon den rechten Schwung.

So, und nun warten wir noch Nummer 976 ab. Stumpfsinn, du mein Vergnügen, das dauert ja eine Ewigkeit. Die Unterhaltung der Wahlleiter ist abermals längst versiegt. Es klopft. Herein! Es klopft noch einmal. Vor der Tür ein altes Männlein. Ob das hier richtig sei? Ja, er habe auch einmal bessere Zeiten gesehen. Aber die Inflation, die Inflation. Man müsse doch Schritte unternehmen, um endlich aus dem Schlammassel herauszukommen. Sonst gingen eventuell auch die paar Pfennige wieder drauf, die für den Sarg bereit lägen. Irgendwoher müsse der Staat doch die Millionen nehmen. Der Alte unterschreibt also ahnungslos ein Begehren, dessen Erfolg mit Sicherheit seine letzten Pfennige entwerten wird . . .

Die Dummen werden nicht alle. Aber sie sind auch nicht so zahlreich, wie sie uns glauben machen wollen. Sie rücken in weiten Abständen an, sporadisch treten sie auf, wie ja auch ihre Meinung von der Sache, der sie zu dienen glauben, recht unterschiedlich ist. Das Volksbegehren will nicht recht in Fluß kommen. Er tröpfelt nur. Es gibt doch nicht so viel Dumme, als Hugenberg wünscht.

Die Hugenberg-Busse-Pleite

Am gestrigen Sonntag vermochten die Busse-Hugenberger Schandplan-Täter trotz Nachahmung Thälmannscher Methoden die Einzeichnungen in die Stammrollen der Ehrabschneider nur auf 1821 zu steigern, nachdem die Eintragungen am Sonnabend einen ganz starken Rückgang unter die Tausend-Grenze auf 921 gebracht hatten.

*

Die Werbemethoden, die die Inflationsbegehrler den Bolschewisten abgeguckt hatten, bestanden in Stahlhelm-Kolonnen (sehr jugendliche Burschen!), die mit schwarzweißrotgeschmückten Lastautos herumgefahren wurden und Sprechchöre ertönen ließen. Dabei hörte man u. a. den lieblichen Vers:

Deutsches Volk, erwecke!
Jude, verrecke!

Das wird den Geschäftsleuten, die die Stahlhelm-Presse mit Anzeigen und die Stahlhelm-Einrichtungen mit Unterstützungen bisweilen bedenken, recht angenehm in den Ohren geklungen haben. Die Hugenberg-Stoßtrupps bedienten sich auch Jahrmarktstrompeten, um Stimmung zu machen. Bei der großen Masse der Bevölkerung erweckten diese Aufzüge nur mitleidiges Lächeln. Nur, das MTB. in Halle scheint sie noch ernst zu nehmen; es rundet in seinen Meldungen die Ergebnisse wohlwollenderweise nach oben ab.

*

Sehr spaßig ist, daß die „Saale-Zeitung", die sich im redaktionellen Teil förmlich umbringt in der Propaganda für das Inflationsbegehren — was ihr manchen Leser kosten wird —, im Anzeigenteil gegen klingende Münze einen Aufruf gegen das Volksbegehren abdruckt. Dieser Aufruf, den der

Kreisverein Halle der Deutschen Volkspartei

veröffentlicht, ist in einer bei der hallischen Volkspartei sonst gar nicht gewohnten erfreulichen Klarheit und Entschiedenheit gehalten. Daher soll er wörtlich wiedergegeben werden:

Deutsche Volkspartei lehnt das Volksbegehren ab.

Wiederherstellung deutscher Finanz- und Wirtschaftshoheit,

Befreiung deutscher Frauen und Männer von fremdländischer Militärbesetzung,

Herabsetzung der jährlichen Tributzahlungen

sind Erfolge

deutscher Außenpolitik, die ein militärisch, wirtschaftlich und innerpolitisch schwaches Volk nicht **leichtfertig** aufs Spiel setzen und dadurch eine neue

Inflation

und völlige **Zerrüttung** des deutschen Wirtschaftslebens heraufbeschwören darf.

Nationales Verantwortungsbewußtsein verbietet daher die Eintragung in die Einzeichnungslisten!

Bleibt fern dem verantwortungslosen Treiben anmaßender Parteipolitiker, die bisher Erfolge ihrer Politik weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart nachweisen konnten.

Schlagt den Unsinn mit der Vernunft.

Bemerkenswerterweise haben einen Aufruf gegen das Volksbegehren Hugenbergs neben so bekannten Leuten wie Dr. Eckener, Dr. Luther und Oberbürgermeister Farres auch folgende mitteldeutsche Persönlichkeiten unterzeichnet: Justizrat Dr. Drucker (Leipzig), Dr. Max Fischer (Jena), Landeshauptmann Geh. Reg.-Rat Dr. Hübener (Merseburg), Generaldirektor Dr. Heinhold (Eisleben), Geh. Justizrat Dr. Junck (Leipzig), Bankier Dr. Curt Steckner (Halle) und Geh. Justizrat Dr. Wildhagen (Leipzig.)

*

Die Stellungnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg gegen den Zuchthausparagraphen des Volksbegehrens wird in der kommenden Woche in ganz Deutschland plakatiert werden.

Bewußtlos aufgefunden. Am Sonnabend wurde auf dem Riebeckplatz ein Mann bewußtlos aufgefunden. Er wurde zur Universitätsklinik gebracht.

Erwerbslosenfürsorge in Sowjetrußland und Deutschland

Ein Beitrag zur heutigen Stadtverordnetensitzung

Heute nachmittag findet in Halle eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Veranlaßt ist diese Tagung durch einen kommunistischen Antrag, der sich für besondere Hilfsmaßnahmen für die Erwerbslosen ausspricht. Die Antragsteller legen sich dabei natürlich nur aufs Fordern, ohne zu sagen, wie die Stadt die Mittel aufbringen soll. Da bei der Beratung des Antrages die Herren Bolschewiki auch wieder gehörig gegen den „Sozialfascismus" und die nach ihrer Meinung schandbaren Zustände in der deutschen Republik loswettern werden — wahrscheinlich wieder geführt vom kleinen Ko-Ko (das neue Pseudonym für Otto Kilian im „Klassenkampf") —, dürfte nachstehende Gegenüberstellung der Erwerbslosenfürsorge in Deutschland und Sowjetrußland, dem wahren Vaterland aller Bolschewiki, am Platze sein:

In Deutschland	In Sowjet-Rußland
verlangen die Kommunisten einen unbegrenzten Ausbau der Arbeitslosenversicherung;	besteht überhaupt keine eigentliche Arbeitslosenversicherung;
In Deutschland sind die versicherten Arbeitslosen nach 26 Wochen Anwartschaftszeit unterstützungsberechtigt;	**In Sowjet-Rußland** erhält nur der Arbeitslose Unterstützung, der früher beschäftigt war und bei der Arbeitsbörse, in Ortschaften, wo keine Arbeitsbörse besteht, in der betreffenden Gewerkschaft registriert ist.
In Deutschland bekämpfen die Kommunisten das Lohnklassensystem und verlangen einheitliche Unterstützungssätze für alle Arbeitslose;	**In Sowjet-Rußland** sind die hoch entlohnten Arbeiter und Angestellten in den Unterstützungsbedingungen bevorzugt;
In Deutschland setzen sich die Kommunisten für die Gleichberechtigung der Unorganisierten in entschiedenster Weise ein;	**In Sowjet-Rußland** haben unorganisierte Arbeiter eine Wartezeit von drei Jahren durchzumachen, während ungelernte organisierte Arbeiter nur ein Jahr Wartezeit haben. Organisierte Angestellte haben in Rußland eine Wartezeit von drei Jahren, unorganisiert eine solche von fünf Jahren zurückzulegen, ehe sie überhaupt Unterstützung beziehen können.
In Deutschland ist die Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung abgeschafft;	**In Sowjet-Rußland** wird die Unterstützung nur bei Bedürftigkeit gegeben.
In Deutschland wenden sich die Kommunisten gegen eine Sonderregelung der Saisonarbeiterfürsorge;	**In Sowjet-Rußland** erhalten die Saisonarbeiter nur Arbeitslosenunterstützung für die Zeit der Saison, oder wenn sie in Städten leben. In Rußland erhalten die Saisonarbeiter noch nicht einmal Krankenunterstützung.
In Deutschland besteht für die ausgesteuerten Versicherten eine besondere Krisenfürsorge bis zur Zeitdauer von 39 Wochen, in besonderen Fällen von 52 Wochen;	**In Sowjet-Rußland** fehlt jede solche Einrichtung.

Der Leiter der Wiener Arbeiterhochschule

Dr. Luitpold Stern

spricht am Dienstag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, im „Hofjäger", Lindenstraße, in einer öffentlichen Versammlung über das Thema

Klassenkampf in Oesterreich - Das rote Wien - Die große Lehre

Außerdem spricht noch

Reichstagsabg. Dr. Hertz

über

Young-Plan - Arbeitslosenversicherung - Kommunalwahlen

Zu dieser außerordentlich interessanten Kundgebung sind alle Bevölkerungskreise eingeladen.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Halle

SPD., Ortsverein Halle.

Mittwoch, den 23. Oktober, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, eine

Sitzung mit dem erweiterten Vorstand und den Konsumvertretern

statt. Wir ersuchen alle in Frage kommenden Genossen, pünktlich zu erscheinen.

Das Sekretariat.

*

8. Ortsbezirk.

Donnerstag, den 24. Oktober, 20 Uhr, im Lokal von Bollmann, Freiimfelderstraße: Ortsbezirksversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung hat alles zu erscheinen.

*

Quartiere gesucht. Die SAJ. benötigt für einen Bildungskursus am kommenden Sonnabend und Sonntag etwa 50 Quartiere. Meldungen erbeten an Kurt Brenner, Jugendsekretariat, Harz Nr. 42/44.

*

Kauft Karten für die „Wanderratten". Karten im Vorverkauf für die Gastvorstellung der „Wanderratten" am 26. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark", sind erhältlich bei den Unterkassierern der SPD., in der „Volksblatt"-Buchhandlung Große Ulrichstraße, in der „Volksblatt"-Druckerei, Große Märkerstraße, im Restaurant des Gewerkschaftshauses und auf dem Parteisekretariat. Bei dem, was geboten wird, kann der Besuch der Veranstaltung nur empfohlen werden. Eintritt 80 Pf.

*

Der Kochkursus der Arbeiter-Wohlfahrt beginnt am Dienstag, dem 22. Oktober, 20 Uhr, in der Luisenschule, Halle, Große Steinstraße. Es können sich noch Teilnehmer dazu anmelden, entweder im Bureau des „Volksblatt", Große Märkerstraße 6, oder abends in der Schule.

Ein Kriegsbeschädigter brach den Arm.

durch Ausgleiten auf dem nassen Asphalt.

Der 44jährige kriegsverletzte Bureauangestellte R. M. von hier erlitt am Sonnabend einen schweren Unfall. Als er kurz vor 10½ Uhr abends den Fahrdamm der Leipziger Straße unweit vom Ritter-Haus überqueren wollte, um den Weg nach seiner Wohnung abzukürzen, rutschte er mit seinem gummibeschlagenen Krückstock auf dem regenfeuchten Asphalt aus und kam zu Fall. Dabei erlitt er einen Knochenbruch am linken Unterarm. Hilfsbereite Passanten schafften den Bedauernswerten in eine Privatklinik.

Die Straße über Sonntag.

Am Sonnabend wurde an der Ecke Beesener und Artilleriestraße ein Schüler von einem Personenkraftwagen überfahren. Er trug Quetschungen am linken Knie davon und wurde zur elterlichen Wohnung gebracht. Am Steinlagerplatz in der Freiimfelderstraße stießen ein Straßenbahnwagen und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde beschädigt, vom Fuhrwerk wurde die Deichsel und ein Vorderrad zerbrochen. Am Sonntag wurde ein Mann an der Ecke Franckeplatz und Waisenhausring von einer Straßenbahn umgestoßen. Er wurde mit leichten Quetschungen und Hautabschürfungen ins Elisabethkrankenhaus geschafft. Drei weitere Unfälle verliefen harmlos.

Barmat-Koenen geschaßt.

Von der Kandidatenliste der KPD. zu den Berliner Stadtverordnetenwahlen ist die ursprünglich vorgesehene und von der „Roten Fahne" bereits propagierte Kandidatur des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Koenen, der in Halle zurzeit die Trümmer der mitteldeutschen KPD. zu sammeln sich bemüht, gestrichen worden. Diese Streichung ist nach dem „Soz. Pressedienst" darauf zurückzuführen, daß Koenen sich mit Rücksicht auf seine Verwicklung in der Barmat-Angelegenheit für das Verbleiben des kommunistischen Stadtrats und Sklarek-Freundes Gaebel in der KPD. eingesetzt hatte.

Pfarrer und Lehrer.

Die ihre Berufung mißachten.

In Halle hat sich eine Vereinigung von Stahlhelmlehrern gebildet. Sie soll die treudeutsche Gesinnung pflegen. Ferner besteht hier seit kurzem auch eine Gruppe von Stahlhelmpfarrern. In der letzten Sitzung der Stahlhelmlehrer wurde beschlossen, mit den Stahlhelmpfarrern eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Das wird eine glückliche Ehe werden! Diese Lehrer fühlen sich unter dem Krummstab recht wohl. Kundige behaupten, daß der frühere Stahlhelmpfarrer Knoblauch, jetzt a. D., in der ersten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft die Verbrüderungsrede halten wird.

Exotische „Besucher" in Halle. Dieser Tage genossen auch zwei fremrassige Männer die „Gastfreundschaft" der Stadt Halle. Im städtischen Obdach an der Artilleriestraße waren Ende voriger Woche ein Sudan-Neger und ein gebürtiger Yokohamaer (Japaner), die sich auf der „Walze" befinden, vorübergehend, untergebracht. Wie aus den Wanderbüchern dieser seltenen „Ritter der Landstraße" zu ersehen war, haben beide schon ganz Europa „abgegrast". Im hallischen Obdachlosenasyl gefiel es ihnen ausgezeichnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0003

Auf frischer Tat erwischt.

In der Nacht zum Sonnabend versuchten zwei Anhänger der edlen Einbrecherzunft in einem Eisenproduktengeschäft in der Raffineriestraße einzubrechen. Die Polizei hatte aber von diesem Plan Wind bekommen, sie fand sich auch am Abend zu einem Stelldichein mit den Dieben in dem genannten Geschäft ein und konnte die beiden Dunkelmänner festnehmen. Wie die Untersuchung ergab, haben die Brüder noch mehr Einbrüche aus der letzten Zeit auf dem Kerbholz.

Harry Piel macht Schule.

Am Sonnabendabend war ein Mann der Aufforderung des Inhabers eines Lichtspieltheaters auf dem Steinweg, dieses zu verlassen, nicht nachgekommen, sondern hatte ihn tätlich angegriffen. In die entstandene Schlägerei mischten sich auch drei Freunde des Angreifers ein. Der Angreifer selbst erhielt von dem Angegriffenen mit einem Hammer einen Schlag auf den Kopf und trug eine blutende Wunde davon. Da er ohnmächtig geworden war, wurde er zur Universitätsklinik gebracht. Die übrigen Beteiligten wurden dem Polizeirevier zugeführt.

Unglück an der Ecke.

An der Ecke Nicolaistraße und Große Ulrichstraße fuhren gestern ein Lieferkraftwagen und ein Radfahrer zusammen, wobei der Radfahrer eine Verletzung am linken Auge davontrug. An der Ecke Merseburger Straße und Königstraße wurde eine Frau mit einem Kinderwagen angefahren. Der Wagen kippte um und das Kind fiel aus dem Wagen, wurde aber nicht verletzt. An der Ecke Große Steinstraße wurde ein vierjähriger Junge von einem Radfahrer überfahren und am Unterkiefer verletzt. Er wurde zu seinen Eltern gebracht. Bei vier weiteren Unfällen wurden Personen nicht verletzt.

Wo wird gebuddelt?

In der Woche vom 21. bis 26. Oktober werden im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen bzw. fortgesetzt:

Befestigung der Huttenstraße zwischen Friedrich-Ebert-Straße und Böllberger Weg, des Läufer-, Ruderer-, Fechter- und Hohenweidener Weges. Ausbau der Straßen S 43 und S 43a, der Straßen am Lutherplatz (Türkstraße, Brucknerstraße, Lutherstraße) und der Straße NO 26, 27 und 28 am Landrain und Bergschenkenweg. Neubefestigung der Straße Kl. Sandberg vor dem neuen Verwaltungsgebäude.

Herstellung eines Sammelkanals in der Königstraße zwischen Waisenhausring und Franckestraße. Bau eines Nachfaulbehälters auf der Kläranlage sowie Fernheizkanal Stadtbad — Schimmelstraße — Hagenstraße — Martinsberg — Rathausstraße bzw. Friesenstraße — Grünstraße zwischen Krausenstraße und Arbeitsamt. Herstellung eines Tonrohrkanals in der Straße S 63 zwischen Rattmannsdorfer und Rockendorfer Weg.

Volkshochschule Halle. Es wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitspläne für das Wintertrimester November/Dezember 1929 unentgeltlich in allen Buchhandlungen und Verkaufsstellen der Volkshochschule zu haben sind. Beginn des Kartenverkaufs am Donnerstag, dem 24. Oktober. Beginn der Kurse: Freitag, den 1. November. Am ersten Abend des Trimesters wird der Physiker Stadthagen (Berlin) einen Aufklärungsvortrag mit hochinteressanten Experimenten halten über das Thema „Scheinwunder des Okkultismus“ (Wahrheit, Dichtung und Betrug in den modernen Geheimwissenschaften Telepathie, Suggestion, Spiritismus usw.).

Scherben. Sonntag nacht wurde in der Leipziger Straße der Schaukasten eines Stahlwarenhändlers von unbekannten Tätern eingeschlagen.

50 000 Mk. gewonnen. Bei der Sonnabend-Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf die in beiden Abteilungen in Achteln gespielte Nummer 362 651 ein Gewinn von 50 000 Mk. Die Besitzer der Anteile sind kleine Angestellte und Gewerbetreibende.

Kindermärchen im Walhalla.

Man merkt es jetzt immer mehr, daß es wieder einmal auf Weihnachten zu geht. In den Theatern beginnt man mit den Kindermärchen. Das Walhalla-Theater eröffnete diese Saison am Sonnabendnachmittag mit der Vorführung des Märchenspiels: „Der Froschkönig“. Ausführende waren Leipziger Künstler mit dem Schweitzer Kinderballett. Sie sind in Halle nicht mehr unbekannt, da sie auch im Vorjahre an dieser Stelle erfolgreiche Gastspiele gegeben haben. Das soll auch dieses Jahr wieder geschehen. Die nächste Vorstellung soll schon am nächsten Sonnabend erfolgen.

Mit der Darstellung darf man sich zufrieden erklären. Die Schauspieler finden schnell den Kontakt mit der Kinderschar, die eifrig bei der Sache ist und nach Herzenslust mitwirkt. Alles ist so gehalten, daß es dem kindlichen Geist verständlich wird. Die harmlose, lustige Geschichte bereitete den Kindern viel Spaß. Ihr Beifall war echt — die damit Bedachten hatten ihn verdient.

Ganz besonders hervorgehoben werden muß das Auftreten des Kinderballetts. Diese kleinen Zöglinge Terpsichores sind schon wirkliche kleine Meister. Allerliebst entledigen sie sich ihrer keineswegs leichten Aufgaben, die sogar den schweren Spitzentanz umfassen.

Die Musik könnte vielleicht etwas verstärkt werden.

Für die weiteren Vorführungen wünschen wie jedenfalls der Direktion wie den Darstellern einen recht zahlreichen Besuch, um so mehr, als die Eintrittspreise recht angemessen gehalten sind. ht.

Norwegen, die Heimat des Renntieres
Kulturfilm der Ufa.

In der Oede der heutigen Spielfilmproduktion wirken die gelegentlichen Vorführungen von Kulturfilmen wie eine Erfrischung. Der Spielfilm befindet sich augenblicklich in einer üblen Sackgasse. Die Entwicklung des stummen Filmes stagniert, obwohl Entwicklungsmöglichkeiten für ihn noch in reichem Maße vorhanden wären. Aber man konzentriert augenblicklich alle Kräfte auf den Tonfilm, ohne daß man hier bisher zu künstlerischen Erfolgen gekommen wäre. Diese augenblickliche Leere in der Filmproduktion spürt das Publikum genau. Daher das starke und berechtigte Interesse am Kulturfilm, das den Lichtspielhäusern die Veranlassung gibt, Sonntagsmatineen mit Kulturfilmen zu veranstalten.

Auch der gestern von der Ufa vorgeführte Norwegen-Film „Die Heimat des Renntiers“ lief vor besetztem Hause. Der Film ist ausgezeichnet. Es ist hier vorzüglich gelungen, die Melodie der nordischen Landschaft filmisch einzufangen. Man erlebt die Wunder der nordischen Landschaft mit ihren Fjorden, Schleierwasserfällen und ihren weiten Schneewüsten. Besonders interessant ist ein Einblick in das häusliche Leben der Lappländer.

Die vorzügliche musikalische Untermalung unterstrich die Wirkung des Films. G. G.

Weltfahrt mit dem Zeppelin.

Viel ist über die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ berichtet worden; dennoch ist es etwas ganz anderes, aus dem Munde eines Mitfahrers von den Wundern dieser märchenhaften Fahrt zu hören. Diese Gelegenheit wird Halle morgen, Dienstag, im Stadtschützenhaus gegeben. Max Geisenheyner hat an der Weltfahrt teilgenommen, ebenfalls an der früheren Amerikafahrt. Hier wird er uns nun in fesselnder Weise seine persönlichen Eindrücke schildern und Lichtbilder eigener Aufnahmen zeigen, die bisher noch nicht veröffentlicht sind. In allen Städten, in denen der Weltfahrer erschienen ist, wurde ihm in überfüllten Sälen große Begeisterung und stärkster Beifall entgegengebracht. Darum wird wohl auch Halle nicht zurückstehen und durch zahlreiches Erscheinen seiner Begeisterung für die Großtat Eckners Ausdruck geben. Es sind noch Karten zu haben bei Hothan und im Verkehrsbureau „Roter Turm“. Zu ermäßigten Preisen für Mitglieder der Volksbühne in deren Geschäftsstelle Brüderstraße.

Walhallatheater. Ab morgen, Dienstag, bringt das Walhallatheater ein Programm, wie es Halle an Fülle und Eigenart noch kaum gesehen hat. Außer dem glänzenden Varietéprogramm und dem Gastspiel Wilh. Millowitsch hat die Direktion den großen amerikanischen Erfolg, die Negeroperette Louisiana, mit dem Colored-Künstler Louis Douglas an der Spitze eines erstklassigen Neger-Ensembles, verpflichtet. An der Ausführung wirken insgesamt 45 Negerartisten und ein Negerjazzorchester mit und dürfte dieses einzigartige Gastspiel allseits größtem Interesse begegnen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen und wird auf die gewöhnlichen Preise trotz ganz horrenter Unkosten für das gesamte Programm nur ein geringer Aufschlag erhoben. (Siehe Anzeige.)

Saalkreis

Welche Liste wählt Reideburg?

Reideburg, den 19. Oktober.

In einer öffentlichen Einwohnerversammlung, die zu Freitag abend von den Vertrauensleuten der Liste der Arbeitervertreter nach der „Nachtigall“ einberufen war, gab Gemeindevorsteher Strauß einen eingehenden Bericht über das, was in der letzten Wahlperiode geleistet wurde. In mancher Beziehung sind wir, trotzdem wir eine reine Arbeiterwohnsitzgemeinde sind, ein gut Stück weitergekommen. Die Zentralschule wurde gebaut, ein Werk, auf das alle Reideburger stolz sein können. Fünfzig Wohnungen wurden beschafft, und durch kluge Politik des Gemeindevorstandes war es möglich, diese Wohnungen zu Preisen zu vermieten, die auch Arbeiter erschwingen können. Die Beleuchtung der Straßen wurde soweit verbessert, daß nach den Beschlüssen der letzten Gemeindevertretung in Kürze niemand mehr nach seiner Wohnung im dunkeln zu tappen braucht. Im neuen Gemeindeetat sind die Mittel vorgesehen, die die notwendigsten Straßenbauten ermöglichen.

Ohne jede Widerrede lauschte die selten gut besuchte Versammlung den Ausführungen. Sowohl die Herren des Bürgerblocks als auch die „einzig wahren Vertreter der Arbeiterschaft“ von der KPD. wußten trotz aller Kneipen- und Altweiberklatschereien kein Sterbenswörtchen zu sagen. Rektor Bernhardt (Soz.) konnte daher sehr mit Recht feststellen, daß die einmütig zustimmende Haltung aller Kreise der Wählerschaft Reideburgs die beste Anerkennung für die Arbeit der letzten vier Jahre sei, zugleich aber auch Ansporn, in der kommenden Wahlperiode im gleichen Sinne weiter zu schaffen. Das sei gesichert, wenn jeder Wähler am 17. November seine Stimme der „Freigewerkschaftlichen Liste der Arbeiter und Angestellten“ gibt, beginnend mit den Namen Strauß — Fehse — Bernhardt — Ohme.

Bruckdorf. Großraumförderung auf Grube Alwine. Auf dem Tagebau der Grube Alwine ist man zur Großraumförderung übergegangen. Der bisher im Abraum befindliche Schwenkbagger wurde zu diesem Zweck auf das Kohlenflöz transportiert. Die 4 Kilometer lange unterirdische Kettenbahn wird ihren Betrieb demnächst einstellen. Als Folge der Umstellung ist 50 Mann der Belegschaft gekündigt worden. Sie werden am Freitag entlassen.

Quetz. Erhängt. Freitag abend erhängte sich der 68 Jahre alte Nachtwächter Wachsmuth. Ein unheilbares Krebsleiden war die Ursache dieser verzweifelten Tat.

Könnern. Moderne Sklaven. Ueber unsere eindrucksvolle Ebertversammlung kann sich der „Klassenkampf“ noch nicht beruhigen. In seiner Donnerstagnummer schimpft ein „Arbeiterkorrespondent“ — im Gegensatz zu den sonst an diesem Blatte tätigen ehemaligen Weißgardisten und ähnlichen Soldschreibern — erneut in der üblichen Weise auf Sozialfascisten und die anwesend gewesenen Landräte. Auf das Geschreibsel einzugehen, versagen wir uns und registrieren nur die Tatsache, daß der „Klassenkampf“ zweimal seine Jauche über uns ergoß. Ein Beweis, daß wir auf dem rechten Wege sind. Im Gegensatz dazu brachte das hiesige Lokalblatt von der Versammlung keine Silbe. Wir sind ihm deshalb nicht gram. Braucht es doch seine Spalten zur Propaganda für das Volksbegehren gegen das Volk. Gute Dienste leistet ihm dabei die Aktien-Malzfabrik. Ein Unternehmen, das nach großkapitalistischen Grundsätzen geleitet wird und auf Absatz im Großen eingestellt ist, sollte doch in erster Linie Interesse an der Weiterentwicklung von Industrie und Handel haben. Ihre Leiter leisten jedoch dem Streiter für diese Ideen — und wahrscheinlich ihrem Parteigänger, dem verstorbenen Außenminister Stresemann — einen schlechten Dienst. Sie fördern die Eintragung mit allen Mitteln. Nur so konnte es kommen, daß bis Freitag abend bereits 140 Eintragungen erfolgten. Mit Stolz konnte auch der hiesige „Anzeiger“ darauf hinweisen, daß sich unter den Eingezeichneten eine erhebliche Anzahl Arbeiter befindet. Woher diese Wissenschaft, ist etwa dem Zeitungsverleger eine Durchsicht der Liste gestattet? Ob sich die Arbeiter über die Folgen ihres Handelns klar sind? Wahrscheinlich handeln sie unter dem Drucke wirtschaftlichen Niederganges und erkennen nicht, daß sie neben ihren Leib auch noch ihren Geist verkaufen.

Wettin. Begünstigung des Volksbegehrens. Bürgermeister Seibt aus Wettin scheint als eine besondere Aufgabe anzusehen, sich besonders energisch für das Volksbegehren einzusetzen. In seinem auf Konzeptpapier mit Schreibmaschine hergestellten Anschlägen heißt es: „Die Liste zur Einzeichnung für ein Volksbegehren betreffend den Entwurf eines Gesetzes gegen die Versklavung des deutschen Volkes liegt beim Magistrat aus. Unterschrift: Seibt.“ Außer daß dieser Anschlag nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise ausgeführt ist, wurde er, höchstwahrscheinlich auf Anordnung des Herrn Bürgermeisters, mit fetten Strichen rot umrandet. Bei irgendeiner Gelegenheit kommt man doch einmal hinter die eigentliche Gesinnung dieses sich neutral aufspielenden Herrn.

Der Kampf um das Volksbegehren
Um was geht es?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Waentig, einen Aufruf, der noch folgende Unterschriften aufweist: Dr. Becker (Naumburg), Generalstaatsanwalt; v. Harnack (Merseburg), Regierungspräsident; Dr. Hübener (Merseburg), Landeshauptmann; Dr. Löblich (Erfurt), Präsident des Landesarbeitsamtes; Pohlmann (Magdeburg), Regierungspräsident; Schulze (Naumburg), Präsident des Strafvollzugsamtes; Tiedemann (Erfurt), Regierungspräsident; Weber, Vorsitzender des Provinzialausschusses.

In dem Aufruf wird u. a. ausgeführt, daß die Politik des Volksbegehrens mit Sicherheit zur Katastrophe führe. Alle unseligen Folgen des Ruhrkampfes würden sich wiederholen. Deshalb müsse jeder, der Deutschlands wirkliche Befreiung will, das Seine tun, um das Volksbegehren zum Scheitern zu bringen. Es genüge nicht, sich von der Eintragung fernzuhalten; überall hin müsse die Aufklärung verbreitet werden, daß die Annahme des Volksbegehrens das Ergebnis jahrelanger mühevoller Arbeit am Wiederaufstieg Deutschlands zunichte machen würde.

Der allgemeine wirtschaftliche Rückschlag, der bei der Ablehnung des Young-Planes eintreten würde, müßte die Provinz Sachsen besonders hart treffen. Die zukunftsreiche Entwickelung unserer heimischen Industrie und Landwirtschaft würde jäh unterbrochen werden, längst bevor sie ihr Ziel erreicht hat. Weitgreifende wirtschaftliche Projekte würden unausgeführt bleiben, wenn aus Mangel an Mitteln der Mittellandkanal und die Saalekanalisierung nicht vollendet werden könnten.

Jeder einzelne Bürger habe es heute in der Hand, das Gedeihen der Heimat und die Zukunft des Reiches zu schützen. Aus zwingenden politischen und wirtschaftlichen Gründen müsse das Volksbegehren bekämpft werden. Es werde scheitern, wenn jeder seine Pflicht tut.

Wer übt Terror?

„Deutschland unter rotem Terror“, so heulmeiert die „Hallesche Zeitung“ in fetter Ueberschrift in ihrer Sonnabendnummer. Daß Beamte, die in Verletzung ihres Diensteides an dem Versuch, die Republik zu stürzen und dem Fascismus die Tore zu öffnen — als was sich das Hugenbergbegehren nur betrachten läßt —, von der Regierung verwarnt und eventuell gemaßregelt werden, soll Terror sein! Wir müssen immer wieder daran erinnern, welchem Terror die Beamten des wilhelminischen Staats ausgesetzt waren, die sich auch nur dem geringsten Verdacht aussetzten, anderer Meinung zu sein als die damalige kaiserliche Regierung. Ferner wird kritisiert, daß Sammelgelder des Volksbegehrensausschusses in Braunschweig beschlagnahmt worden seien. Auch die „Hallesche Zeitung“ müßte wissen, daß öffentliche Sammlungen der behördlichen Genehmigung bedürfen, und wo diese nicht eingeholt wird oder nicht erteilt ist, bedeuten diese Sammlungen ein Vergehen und die Sammlungen werden in allen solchen Fällen beschlagnahmt. In Fällen, die den Gegner beträfen, würde das hallische Blatt wohl nicht über Terror schreien. Wir haben auch noch nichts davon gemerkt, daß die „Hallesche Zeitung“ sich über den wirklichen Terror aufgeregt hat, den ihre Freunde auf dem Lande ausüben. Wir haben bereits einige solche wirklichen Terrorfälle mitgeteilt. Heute können wir noch folgendes berichten:

Antreten zum Einzeichnen!

Wie auf Gut Kiebitz das Volksbegehren vor sich ging.

Morgen, Herr Kleinschmit. Achtung, stillgestanden! Mal herhören! Der Verwalter Klapproth wird euch jetzt zum Gemeindeamt führen. Dort liegt eine Liste auf. Jeder hat sich einzuzeichnen! Klapproth, Sie übernehmen die Führung und passen auf, daß sich jeder einträgt. Die Schweinehunde von Regierung und Sozis wollen uns verraten. Sie wollen Deutschland den Feinden ausliefern. Auch Ihr, die Ihr nichts habt, Euch wird man Euer Letztes nehmen. Jeder hat sich einzuzeichnen. Klapproth, Sie berichten! Stillgestanden! Abteilung marsch! Richtung Gemeindeamt!

Klapproth meldete nach einer Stunde seine Truppe wieder zurück, nachdem er seinen Auftrag ausgeführt hatte.

So ungefähr ging es am Donnerstagmorgen auf dem Gutshof in Kiebitz bei Falkenberg zu. Die Landarbeiterproleten, die das ganze Jahr auf den Queckenfeldern des Major Kleinschmit gegen einen Hundelohn schuften, hatten einmal eine Stunde Freizeit. Der Herr Major brauchte wieder einmal Stimmen. Und getreulich gaben sie ihre Stimme, indem sie sich für das Volksbegehren einzeichneten, ab. Man weiß nicht, mit wem man hier Mitleid haben soll, mit Herrn Kleinschmit oder mit den bedauernswerten Landarbeitern, die wirklich nicht wissen, was sie getan haben. Es muß traurig um das Volksbegehren aussehen, wenn man seine Leute schon unter der trauten Führung eines Pastorsohnes nach dem Gemeindeamt schicken muß. Wo bleibt da die Freiheit, die die Herren haben wollen? Sie regen sich darüber auf, wenn die Regierung von ihren Beamten verlangt, daß sie sich nicht an einem Volksbegehren beteiligen, das die höchsten Organe des Reiches beschimpft. Die Regierung könnte von diesen Herren, die so handeln wie Herr Kleinschmit, sehr viel lernen. Denn wer hier nicht pariert, der fliegt.

Der Terror in den Gutsbezirken.

Bei der Auflösung der Gutsbezirke hat man u. a. auch gehofft, daß die politische Meinung der Einwohner derselben freier zum Ausdruck kommen könnte, als es vorher der Fall war. Leider hat man in einigen Fällen den Gutsbezirken ihre Selbständigkeit als Gemeinde belassen, und da zeigt es sich jetzt schon, daß dieser Fehler zum Nachteil der arbeitenden Bevölkerung dortselbst gemacht worden ist. Ganz auffällig ist es z. B., daß in dem Gutsbezirk Welfesholz bei Gerbstedt im Mansfelder Seekreis, der ebenfalls als selbständige Gemeinde bestehen geblieben ist, von den 110 Einwohnern am Sonnabend bereits 82 — also etwa 75 Prozent — sich für das Volksbegehren eingezeichnet haben. Man geht bestimmt nicht fehl, wenn man behauptet, daß dieses ganz aus dem Rahmen der übrigen Ergebnisse herausfallende Resultat auf einen wirtschaftlichen Druck der Gutsverwaltung auf die Gutsbezirkseinwohner zurückzuführen ist. Wir werden noch Nachforschungen anstellen. Heute aber sei schon gesagt, daß es unverantwortlich war, den Gutsbezirken ein solches Entgegenkommen zu beweisen. Die Preußische Staatsregierung hat sich damit bestimmt keinen Gefallen getan.

Volksbegehrenpleite überall.

Wie katastrophal vernichtend die Niederlage der Hugenberger sich in den Orten gestaltet, wo ihr Terror sich nicht auswirken kann, zeigt die nachstehende Zusammenstellung.

Torgau. In Torgau sind bis Sonnabend mittag 540 Einzeichnungen zum Volksbegehren erfolgt.

Dommitzsch zählte am Sonnabend 51 Einzeichnungen für das Volksbegehren.

Bockwitz. Zum Volksbegehren hatten sich bis Sonnabend 43 Personen eingetragen.

Mückenberg. Hier lagen am Sonnabendvormittag an Einzeichnungen für das Volksbegehren bisher 66 Eintragungen vor.

Lauchhammer. Zum Volksbegehren hatten sich bis Sonnabend früh 28 Personen eingetragen. Am ersten Tage waren es 10 Personen, also auch hier dauernder Rückgang.

Eilenburg. Nach den „Eilenburger Neuesten Nachrichten“ haben sich in den ersten drei Tagen 77 Personen für das Volksbegehren eingetragen. Wenn man nach diesen Zahlen rechnet, daß sich auch die kommenden Tage täglich etwa 25 eintragen werden, so käme eine Zahl von 350 Stimmen heraus. Bei einer Anzahl von über 5000 Wahlberechtigten in Eilenburg ergäbe das einen Prozentsatz von etwas über 6 Prozent. Wenn das Volksbegehren für Eilenburg als gelungen angesehen werden soll, müßte eine Eintragsziffer von 10 Prozent, also über 500 Stimmen erreicht werden.

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache gegen das Hugenberg-Inflationsbegehren. Kommentar daher überflüssig.

Aktienmalzfabrik Könnern gibt eine halbe Stunde zum Einzeichnen frei

Könnern, den 20. Oktober.

Auf zum Einzeichnen in die Liste des Volksbegehrens der Hugenberg, Hitler, Seldte und Genossen!, so hieß der Befehl der Direktion der Aktien-Malzfabrik Könnern. Ihr bekommt eine halbe Stunde frei dazu! Jawohl, Herr Direktor, wir gehen geschlossen! Flugs marschierten die Arbeiter dieses Betriebes in Gruppenkolonne zum Einzeichnungslokal. Den Vortritt übernahm der Revolutionstrompeter der damaligen Bürgerwehr, der Stahlhelmer Fritz Hiller. Diesmal ohne Trompete.

Dieser Fall steht aber in unserem Städtchen nicht vereinzelt da. Es reiht sich daran noch der Landwirt und Viehhändler Otto Busse, der am Sonnabend zu seinen Männern und Frauen sagte: „Los, jetzt gehen wir zum Einzeichnen auf das Rathaus!“ Doch waren nicht alle so willfährig wie im obengenannten Falle, sondern ein großer Teil ging nicht mit; sie versagten Herrn Busse die Gefolgschaft. Jetzt renommiert das hiesige Blättchen, daß ein großer Teil Arbeiter sich schon eingezeichnet hätte. Es muß aber doch schlecht bestellt sein, daß man schon die Belegschaften der Betriebe zum Einzeichnen kommandieren muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0004

Sport und Spiel.

Halle — Leipzig 520:563

Spannende Kämpfe und gut besetztes Haus im Gerätewettkampf der Arbeiterturner zwischen Halle und Leipzig-Schleußig

Halle, den 21. Oktober. (Bz.)

Schon in den frühen Morgenstunden zogen die Spielleute durch verschiedene Straßen der Stadt und wiesen durch einen Werbeumzug auf die Wettkämpfe im „Volkspark" hin. Der Erfolg sollte auch nicht ausbleiben. Die Organisierung dieser Veranstaltung war trefflich gelungen. Ueber die Entscheidungen der Schiedsrichter konnte man geteilter Meinung sein, jedenfalls stand fest, daß beide Mannschaften ihr Bestes hergaben. Sie hinterließen den denkbar besten Eindruck, welcher sich auch agitatorisch auf die sehr zahlreich erschienenen Zuschauer ausgewirkt haben wird.

Unter Mitwirkung der Bezirksschule, der Turnerinnen und der Knaben- und Mädchenabteilung der „Fichte"-Halle nahm die Veranstaltung um 11 Uhr ihren Anfang. Die Spielleute eröffneten mit einem flotten Marsch. Dann zeigten die Mädchen der „Fichte" Singspiele. Es machte Freude zu sehen, mit welchem Eifer die Kleinen bei der Sache waren. Nun folgten die Turnerinnen mit körperbildender Gymnastik.

Der Bezirksvertreter hieß darauf in kurzen Worten alle Anwesenden willkommen und wünschte beiden Mannschaften gute Erfolge. Nun wurden alle Zuschauer Zeuge auf hoher Stufe stehender Kämpfe. Der erste Kampf spielte sich am Barren ab. Uebung auf Uebung folgte und die Spannung unter den Zuschauern riß erst, als die Schiedsrichter die Resultate bekanntgaben. Es dauerte nicht lange und

die Leipziger waren den Hallensern überlegen.

Die drei Schiedsrichter verteten mit krassen Punktunterschieden und riefen dadurch manche Entrüstung unter den Zuschauern hervor. Der Schluß des ersten Kampfes sah Leipzig mit 174:164 an der Spitze.

Als nächstes sah man wieder die Turnerinnen, welche mit einzig dastehenden Freiübungen etwas Abwechslung brachten. Es folgte der zweite Kampf, welcher am Pferd ausgetragen wurde. Bei diesem stellten sich die Gäste noch überlegener an die Spitze mit dem Resultat 352:313.

Nach der Pause brachten die Spielleute einen gut gespielten Walzer zum Vortrag. Letzterer bewies, daß man mit Pfeife und Trommel auch gute Musik machen kann. Mit großer Spannung wurden jetzt die Reckübungen erwartet, bei denen vielleicht Halle die Verlustpunkte hätte aufholen können. Als der Kampf begann und eine Leistung immer kühner als die andere wurde, sah man doch,

daß die Gäste abermals als Sieger

aus diesem Kampfe hervorgehen würden. Die Zuschauer, welche gespannt den Uebungen folgten, belohnten die einzelnen Leistungen mit stürmischem Beifall. Bei dem Stande von 530:491 trennten sich die Gegner vom Reck, um für die Freiübungen neue Kräfte zu sammeln. Unterdessen zeigten die Knaben Reckspiele, welche große Heiterkeit hervorriefen. Alsdann trat Leipzig, mit Badehose bekleidet, zu Freiübungen an. Klar und deutlich zeigten sie den Zuschauern, daß auch die Freiübungen und nicht nur das Geräteturnen im Arbeitersport auf hoher Stufe stehen. Als die Gäste geendet, war man gespannt, wie Halle hier abschneiden würde. Obwohl Halle die Uebungen genau so sauber und exakt wie Leipzig vorführte, wurde es doch mit vier Punkten weniger bewertet, was Unwillen unter den Zuschauern hervorrief. Zuletzt zeigten die Turnerinnen noch Keulenübungen und schlossen damit den Wettkampf.

Leipzig ging mit 563:520 als Sieger aus diesem interessanten Kampf hervor.

Arbeitersport im Bitterfelder Industrieland

Bitterfeld, 21. Oktober. (Bz.)

Die Spiele der ersten Klasse brachten die erwarteten Ergebnisse. Sämtliche Mannschaften von Sportfreunde Ramsin spielten unentschieden. Bei gutem Fußballwetter gelangten sämtliche Spiele zum Austrag, die Plätze waren trotz des vorher niedergegangenen Regens spielfähig.

Jahn-Roitzsch I — Rot-Schwarz Greppin I 1:2 (0:0).

Dieses Spiel, welches mit zwanzig Minuten Verspätung seinen Anfang nahm, wurde infolge Nichterscheinens des angesetzten Schiris nach Zustimmung beider Mannschaften von einem Mitglied von Rot-Schwarz geleitet. Vom Anstoß weg waren die Gäste, trotzdem sie nur neun Mann zur Stelle hatten, überlegen, doch fehlte im Sturm die erforderliche Durchschlagskraft. Verschiedene günstige Torgelegenheiten wurden auf beiden Seiten ausgelassen, so daß beim Stande von 0:0 die Seiten gewechselt wurden. Mit Wiederanstoß hatte der Platzbesitzer etwas mehr vom Spiele. Durch gute Flanke des Rechtsaußen gelang ihm das Führungstor. Die Gäste, welche trotz der Unvollzähligkeit stets im Angriff lagen, schälten verschiedene brenzlige Sachen heraus, dennoch reichte es nicht zum verdienten Ausgleich. Erst beim Stande von 2:0 für Rot-Schwarz war ihnen ein Tor vergönnt. Alles in allem war es ein ruhiges Spiel. Roitzsch legte Protest ein. Ecken 4:7.

Sportverein Petersroda I — Zschernsdorf I 3:2 (0:1).

Zu diesem Spiel, welches auf dem Sportplatz in Zschernsdorf zum Austrag gelangte, hatte ebenfalls der angesetzte Schiri, so daß ein Spieler von Petersroda das Spiel pfiff. Beide Mannschaften spielten vom Anfang an sehr aufgeregt. Nach beiderseitigem Auslassen guter Torgelegenheiten gelang es dem Platzbesitzer, die Führung an sich zu reißen. Bei diesem Stande wurden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn bekamen die Gäste mehr Oberwasser, und es gelang ihnen, in regelmäßigen Abständen drei Tore zu erzielen, denen Zschernsdorf nur ein Tor entgegensetzen konnte, so daß beim Stande von 3:2 für Petersroda der Schlußpfiff ertönte. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Ecken 3:9.

Ramsin II — Petersroda II 1:1.

Ramsin I weilte in Petersroda. Trotz technischer Ueberlegenheit der Gäste gelang es der zweiten Elf von Petersroda, ihrem Widersacher ein Unentschieden abzuringen.

*

Holzweißig II — Zschernsdorf II 8:3.
Ramsin Jgd. — Petersroda Jgd. 1:1.

*

Ramsin I — Roitzsch II 1:1.

Bei etwas mehr Einigkeit stand der Sieg für Ramsin sicher.

Handball.

Verschiedene Mannschaften traten nicht an. Die Beidtragenden waren in diesem Falle Holzweißig I, die, da Adler Coswig nicht erschien, ohne Spiel blieben. Ferner trat Brehna Jugend nicht an, so daß Holzweißig Jugend auch ohne Spiel war. Daher waren nur drei Spiele im Bezirk zu verzeichnen.

Holzweißig II — Brehna I 7:0.

Was nicht erwartet wurde, trat ein. Br. ließ sich recht empfindlich schlagen. Unseres Erachtens muß Br. einen schwarzen Tag gehabt haben.

Holzweißig Sportlerinnen — Adler Coswig Sportlerinnen 1:3.

C. stellte die schnellere Elf, was den Sieg sicherstellte.

TV. Ramsin Jgd. — ATV. Fichte Bitterfeld Jugend 4:2 (3:1).

Auch hier war von uns aus „irren menschlich". R. war schneller am Ball und hatte eine bessere Verteidigung als Fichte, das war ausschlaggebend, den Sieg zu erringen. Das Spiel machte auf die immerhin zahlreichen Zuschauer einen guten Eindruck.

Die Serienspiele gehen im 6. Bezirk zu Ende

Fußball.

Halle, den 21. Oktober. (Bz.)

Fortuna I — Fichte Ammendorf I 1:1 (0:1).

Der neue Bezirksmeister konnte gegen Fortuna nur ein Unentschieden herausholen. Das Spiel stand nicht immer im Rahmen der Arbeitersportbewegung, war zwar recht lebhaft, aber auch mitunter sehr hart. Von beiden Mannschaften mußten je ein Spieler den Platz verlassen. Fortuna war im ganzen genommen etwas besser im Spiel als ihr Gegenüber, doch reichte es nur zu einem 1:1-Resultat. Der Schiedsrichter war nicht immer auf der gewohnten Höhe und mußte von vornherein kräftiger zufassen.

Wörmlitz I — Blau-Weiß I 4:0 (1:0).

Im Serienspiel standen sich am Sonntag beide Mannschaften auf dem Sportplatz in Wörmlitz gegenüber. Vom Anstoß an beiderseits ein flottes Spiel, in dem nach längerem Hin und Her der Platzbesitzer in Führung ging. Blau-Weiß versuchte so manche schön eingeleitete Vorstöße, konnte aber die Hintermannschaft von W. nicht überwinden. Bei Seitenwechsel lautete das Resultat 1:0 für W. Nach der Pause ging W. mehr zur Offensive über und konnte weiterhin erfolgreich sein. Blau-Weiß versuchte immer und immer wieder das Resultat zu verbessern, was aber nicht gelingen sollte. Bald lautete das Resultat 3:0 für W., da versuchten einige Spieler von Blau-Weiß eine harte Note ins Spiel zu bringen, was zur Folge hatte, daß die Blau-Weiß-Spieler den Platz auf Geheiß des Schiri verlassen mußten. W. kam noch zu einem weiteren Erfolg. Eine Drängelei vor dem Blau-Weiß-Tor führte zu einem Handelfer für W., welcher scharf geschossen, aber mit blendender Manier gehalten wurde. Das Spiel verlor schließlich jeden sportlichen Reiz. Zu erwähnen wäre noch, daß W. mit einer vollständig neuen Mannschaft das Spiel gewonnen hat und bei den weiteren Spielen den Gegnern noch manche harte Nuß zu knacken geben wird.

Askania I — Minerva I 4:1 (2:1).

Im Gegenteil zu dem Spiel in Tölau kam hier ein recht angenehmes Spiel beiderseits zustande. Der Platzbesitzer hatte im Sturm mehr Durchschlagskraft als sein Gegenüber und konnte in der ersten sowie in der zweiten Halbzeit je zweimal erfolgreich sein. Minerva dagegen gelang es nur in der ersten Halbzeit, ihren Ehrentreffer anzubringen. Bis zum Schlußpfiff konnte sie nichts Zählbares mehr erreichen, fand sich aber mit der Niederlage würdig ab.

Kayna I — Fortuna II 2:2 (1:2).

Beide Mannschaften spielten eifrig. Kayna, mit Ersatz spielend, war nach Seitenwechsel vollständig überlegen, war aber arg vom Pech verfolgt und konnte nur einen Punkt für sich buchen.

Cöllme I — Wettin I 8:0.

Bei diesem Spiel hatten die Cöllmer das Spiel jederzeit fest in der Hand und gewannen, namentlich in der zweiten Halbzeit, nach Belieben, da der Gegner sich verausgabt hatte.

Askania II — Merseburg II 7:3.

Die Nietlebener gaben den Merseburgern auf eigenem Platze in Merseburg das Nachsehen.

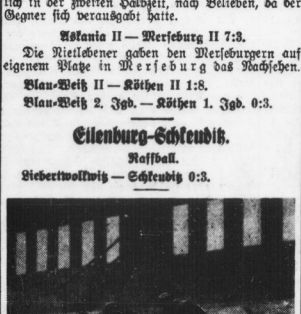
Blau-Weiß II — Köthen II 1:8.

Blau-Weiß 2. Jgd. — Köthen 1. Jgd. 0:3.

Eilenburg-Schkeuditz.

Raffbal.

Liebertwolkwitz — Schkeuditz 0:3.



Die ersten Versuche, auch Fahrräder durch Raketen antreiben zu lassen, fanden auf einer Berliner Radrennbahn statt.

Württembergs Funktionäre für den Bund.

Am 20. Oktober fand in Stuttgart eine erweiterte Bezirksvertreterkonferenz des Kreises Württemberg im Arbeiter-Turn- und Sportbund statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein ausführliches Referat des Bundesvorsitzenden Gellert (Leipzig) über die Situation im Bunde. Der Bundesvorsitzende rückte an Hand einwandfreier Nachweisungen die systematische Zerstörungsarbeit der KPD.-Sportfraktionszentrale und die Handlungen der Spalter Friedmann (Berlin) und Genossen in das rechte Licht. In der Aussprache über das Referat wurde die Linie des Bundes unterstrichen. Sie führte zur einstimmigen Annahme folgender Entschließung:

„Die am 20. Oktober tagende Funktionärversammlung des Kreises Württemberg im Arbeiter-Turn- und Sportbund erkennt nach Anhören des Referates des Bundesvorsitzenden Gellert, daß sie auch wie der die Beschlüsse des Bundestages zu recht bestehen. Sie sind sich mit der Bundesleitung einig, daß nur die daraus entspringende Politik des Bund vorwärts und aufwärts führen kann. Die Anwesenden verpflichten sich, in den Reihen der Kreisvereine im Sinne der Beschlüsse aufklärend zu wirken, weil sie überzeugt sind, daß nur so die Einheit des Bundes und Kreises gewahrt wird."

Die Funktionäre der Wassersportler tagten.

Die Kreissportenverwaltung der Wassersportler tagte gestern in Magdeburg, um die geleistete Sommerarbeit. Revue passieren zu lassen und Stellung zu nehmen zu den kommenden Aufgaben der Sparte. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der überaus warme Sommer eine starke Mitgliederzunahme brachte. Neue Vereine kamen im 2., 4. und 5. Bezirk dazu. Die Spaltungsarbeit der Kommunisten brachte drei kleine Abteilungen, die organisatorisch in der Bewegung arbeits standen, mit den Beschlüssen in Konflikt. Der Verlust beträgt zusammen 84 Mitglieder, also noch verschmerzbar. Das Bundesfest brachte eine Entlastung an offenen Schwimmfesten und dadurch mehr innere Vereinsarbeit, was besonders die volkstümliche Seite der Bewegung förderte. Als Anregung wurde in die Bezirke gegeben, Stellung zu den Behördenfeiern, Verfassungsfeiern und Platzweihen zu nehmen, da der nächste Kreistag und Bundestag darüber endgültige Beschlüsse fassen wird. Die Spartensatzungen sollen einer Neubearbeitung unterzogen werden. Am 10. November findet eine Kreislehrstunde für Wasserballspiel und für die Rettungsobmänner in Aschersleben statt. Der Kreissportentag ist nun endgültig auf den 16. Februar in Köthen festgelegt. Der Allgemeine Kreistag findet am 30. März statt. m.

Magdeburger Brief.

Magdeburg, 21. Oktober. (b—)

Ueber hunderttausend Besucher.

Das Magdeburger Sportausstellung „Der Mensch und der Sport" hat ihre Tore geschlossen. Ueber hunderttausend Menschen haben an 21 Tagen die Sportausstellung besucht. Die Ausstellungsleitung der Stadt Magdeburg hat wieder den Vogel abgeschossen, denn die Abrechnung weist kein Defizit auf. In anderen Städten setzte man zu — und Magdeburg? — Man muß staunen!

Die Arbeitersportler haben vom Besuch viel Gebrauch gemacht, sie kamen mit ihren Vereinen aus weiter Ferne nach Magdeburg, um die Ausstellung zu besuchen. Wichtig für den Erfolg war aber, daß sich der Besuch auch lohnte.

Die Leipziger doch besser.

In Thale a. H. hatten die Sportfreunde den Altmeister des Bundes, BfL. Leipzig-Stötteritz, zu Gäste. Die Gäste waren der Mannschaft unseres Kreises doch überlegen. Sie siegten mit 9:2. Das Treffen war ein guter Erfolg.

Magdeburg sucht einen Meister.

Die Ostnachbarn Sturm und Weitstoß Schönebeck sind im Magdeburger Bezirk Gruppenmeister geworden. Vier Jahre haben die Mannschaften nicht zusammen gespielt. Am 3. November tragen sie auf dem Sportplatz in Bald Salzelmen die Bezirksmeisterschaft aus. Man erwartet einen Großkampf.

18:5.

Etwas hoch hat Fichte Lattdorf gegen Vorwärts Fermersleben in Magdeburg verloren. Ganz entspricht das Resultat nicht dem Spielverlauf. So schlecht waren die Gäste wirklich nicht. Sie müssen aber noch etwas lernen, bis sie mit dem ehemaligen Mitteldeutschen Meister weiteifern können.

Allgemeine Rundschau.

Im Großen Preis von Europa für Motorräder in Barcelona schieden die deutschen Teilnehmer durch Maschinenschaden vorzeitig aus. Den Großen Preis (500 ccm) gewann Hunt (England) auf Norton.

*

In der Rheinlandhalle in Köln siegten Tonani — Dinale über 100 Kilometer in 2:22:26. — Zinari fuhr in Florenz einen Weltrekord über 500 Meter mit fliegendem Start in 30,6 Sekunden. (Bisher 31 Sekunden.)

*

Handball: PSV. Halle — HSC. 15:4. Halle 96 — Blau-Weiß 9:6. PSV. Wittenberg gegen SV. Roitzsch 2:1.

*

Fußball: Borussia — Wacker 7:3. Sportfreunde — 1910 Ammendorf 6:3. 99 — VfB. Merseburg 2:0. SV. Kayna — Halle 98 1:2. VfB. Zschernsdorf — VfL. Bitterfeld 2:2. 07 Wittenberg gegen Preußen Greppin 1:2. Preußen Nordhausen gegen VfB. Sangerhausen 3:1. Merkur Bollstedt gegen Wacker Nordhausen 2:4. SV. Helbra gegen VfB. Eisleben 3:7.

*

Hockey: Silberschild-Vorrunde: Mittel- gegen Westdeutschland 2:1. Süd- — Südostdeutschland 5:1. Berlin — Nordostdeutschland 3:0.

*

Fußball-Länderkampf in Altona: **Deutschland — Finnland 4:0 (0:0).**

*

Die deutschen Leichtathleten in Ostasien gaben am Sonntag in Mukden in der Mandschurei ihre letzte Gastrolle. Hierbei sprang Wegener 4,02 Meter (neuer deutscher Rekord). Ueber 400 Meter siegte Storz in 51,1. Hirschfeld warf den Diskus 43,04 Meter. Die 1500 Meter gewann Böcher in 4:19. Eine 8×100-Meter-Staffel brachte die deutsche Mannschaft in 1:29,5 mit 25 Meter Vorsprung an sich. — Der chinesische Marschall Tschang-Tsau-Hsiang gab ein Bankett.

Flugrekord.

Königsberg, 21. Oktober. (Radiomeld.)

Der ostpreußische Kunstflieger Dinort stellte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag einen neuen Dauerweltrekord im Segelflug auf. Dinort blieb mit seiner von ihm selbst konstruierten Schwachwindmaschine 14 Stunden, 43 Minuten und 25 Sekunden in der Luft. Er hat damit den bisherigen Dauerweltrekord des vor wenigen Monaten verunglückten ostpreußischen Segelfliegers Schulz, der am Tage 14 Stunden und 7 Minuten in der Luft blieb, um über eine halbe Stunde gedrückt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0005

Reichs-Wintersport-Treffen

des Touristenvereins „Die Naturfreunde"

Seit mehr als zwei Jahrzehnten wird der Wintersport von den „Naturfreunden" in Deutschland gepflegt. Als seinerzeit die ersten Skiläufer mit den langen Hölzern hinauszogen in den Wintertag, da hat es den Stubenhocker gefröstelt, denn er konnte es nicht verstehen, daß man den schönen Sonntag nicht hinter dem Ofen, sondern draußen in der Hundekälte verbringt. Im letzten Jahrzehnt hat sich diese Ansicht sehr geändert. Der Wintersport nahm in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung. Seine hohe gesundheitliche Bedeutung hat allgemein Verständnis und Anerkennung gefunden und Hunderttausende kennen und schätzen heute die Freuden des Wintersports.

Zu dieser erfreulichen Entwicklung haben die „Naturfreunde" in großem Maße beigetragen. In ihren Reihen ist heute ein Großteil der Wintersportler Deutschlands vereinigt. Alljährlich fanden in allen Gauen Wintersporttreffen statt. In diesem Jahr wird das

erste Reichs-Wintersporttreffen an den Weihnachtsfeiertagen in Immenstadt im bayerischen Allgäu

stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu sind im Gange. Während bisher nur die bürgerlichen Wintersportverbände in den bayerischen Bergen derartige Veranstaltungen durchführten, werden nun in diesem Winter auch die Arbeiterwintersportler dieses Gebiet erobern.

Das Programm sieht vor:

24. Dezember: Eintreffen der Teilnehmer. Allgäuer volkstümlicher Festabend.

25. Dezember: Werbelauf und gruppenweises Ueben an den Hängen. Abends: Wintersportkonferenz.

26. Dezember: Hauptveranstaltung auf dem Gschwendtner Horn beim Kemptner Naturfreundehaus.

Anschließend daran werden unter Führung der Allgäuer Naturfreunde Skiwanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Immenstadt unternommen.

Anmeldungen sind baldigst bei den Ortsgruppenleitungen oder bei der Reichsleitung in Nürnberg, Webersgasse 1, zu betätigen. Je nach der Teilnehmerzahl werden Sonderzüge und Gesellschaftsreisen mit Fahrpreisermäßigung von der Reichsleitung durchgeführt.

Es darf erwartet werden, daß nicht nur die besten süddeutschen Skiläufer ihr Können zeigen, sondern aus allen deutschen Gauen „Naturfreunde" in Immenstadt eintreffen. Selbst für Anfänger und Nichtwintersportler wird das Treffen in Immenstadt ein Gewinn sein und die Winterschönheit der Allgäuer Berge wird jedem Teilnehmer unvergeßliche Eindrücke vermitteln.

Führertagung der Zentralkommission.

Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e. V. ladet zu einer am 30. November und 1. Dezember 1929 an der Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig, Fichtestraße 32—34, stattfindenden Führertagung ein. Die Tagung ist verbunden mit einer geschlossenen Konferenz der Landes- und Provinzial-Kartelleitungen.

Die Führertagung beginnt am Sonnabend, dem 30. November 1929, 19 Uhr, mit einer Begrüßungsfeier in der großen Turnhalle der Arbeiter-Turn- und Sportschule. Anschließend daran findet eine Besichtigung der Schule statt. — Für die Veranstaltung am Sonntag, dem 1. Dezember 1929, ist folgendes Programm in Aussicht genommen:

1. Fritz Wildung, Geschäftsführer der Zentralkommission: „Die Arbeitersportbewegung, ihre Grundsätze und ihre Arbeit."

2. Dr. Michaelis, leitender Arzt der Arbeiter-Turn- und Sportschule: „Die Bedeutung der Leibesübungen für den werktätigen Menschen." Daran anschließend: Vorführungen der Männer-, Jugend- und Knabenklassen der Arbeiter-Turn- und Sportschule.

3. Frau Dr. Hede Bergmann, Berlin: „Die Leibesübungen und die werktätige Frau." Daran anschließend: Vorführungen der Frauen- und Mädchenklassen der Arbeiter-Turn- und Sportschule.

Nach dem zweiten und dritten Vortrag: Allgemeine Aussprache.

Die Reichskonferenz beginnt am 30. November, morgens 8 Uhr, mit folgender Tagesordnung:

1. Die sportpolitische Lage im Reich und in den Ländern. Berichterstatter: Wildung und die Leiter der Kartelle.
2. Verlegung des Reichsarbeitersporttages.
3. Unsere Tätigkeit in den staatlichen Ausschüssen und in den Aemtern für Leibesübungen.
4. Beschlußfassung über etwaige Anträge.

Thüringer Arbeiterfußball.

In der Zwischenrunde um die thüringische Kreisfußballmeisterschaft fehlte es auch am letzten Sonntag wieder nicht an Ueberraschungen. So gewann Gera-Pforten über Rositz einwandfrei 5:0. Die größte Ueberraschung ist der Sieg des VfL. Naumburg 98 über Eisenberg 4:0. Steinach behielt über Mehlis bei Suhl mit 4:1 die Oberhand. Dadurch ist Steinach mit Rudolstadt punktgleich geworden und hat mit dieser Mannschaft ein Entscheidungsspiel zu liefern. Freie Turner Erfurt gewannen nur knapp 2:0 gegen Fambach.

Bei VfB. Gera-Zwötzen war aus dem Thüringer Wald die Mannschaft von Köppersdorf zu Gaste und errang einen eindrucksvollen 4:1-Sieg. Um den Abstieg aus der I. Klasse im Bezirk Gera spielten Gera-Ost gegen Bad Köstritz 4:0.

Was Oertel für Staatsgelder bekam.

In der Mittwochnummer sucht der „Klassenkampf" wieder einmal durch Verbreitung von Lügennachrichten gegen die Sozialdemokratie vorzugehen. Diesmal hat man sich den Sport vorgenommen. Dabei wird u. a. behauptet, der kommunistische Freie Wassersportverein habe von der Stadt nur 300 Mk. erhalten. In Wirklichkeit hat er aber 1050 Mk. von der Stadt bezogen. Das dürfte doch Herrn Oertel nicht ganz unbekannt sein. Außerdem hat der genannte Verein vom Wohlfahrtsministerium die nicht unerhebliche Summe von 2000 Mk. erhalten. Das ist natürlich für Kommunisten auch nicht nennenswert. Weiter wird behauptet, VfL. 96 habe für ein zu bauendes Tennishäuschen 3000 Mk. zur Verfügung gestellt bekommen. Diese Summe — und das dürfte Herr Oertel auch wissen — ist nicht nur für den Verein VfL. 96 — der natürlich selbst nicht schlecht wegkommt — sondern auch für die Arbeitersportvereine bestimmt gewesen, insofern, als von diesen 3000 Mk. für den Bau des Tennishäuschens nur ein Zuschuß für den VfL. bestimmt war. Gerade die Leute um Oertel, die außer obigen Zahlungen auch vom Regierungspräsidenten Zuschüsse bekamen, haben allen Grund, still zu sein.

Waschechte Russen im Stadtbad.

Der deutsch-russische „Länderkampf" des Freien Wassersportvereins Halle.

Von unserem —d-Mitarbeiter.

Seinen Göttern bringt man Opfer, sogar die Begeisterung für den eigenen Verein läßt man draufgehen. Die braven Moskauer Schwimmer werden nicht wenig verwundert gewesen sein über das Geschrei und Geklatsche, das sie gestern im hallischen Stadtbad bei jeder Gelegenheit begrüßte. Schade nur, daß sich die „Massen" gerade wo anders aufhielten, es war noch viel Platz zum Sitzen und Stehen. Was kann auch die „Opposition" dafür, wenn der bürgerliche Sport mehr zieht? „Wacker spielt" — antwortete mir einer, als ich auf die Lücken wies. Viel Geplantsche, viel Geschrei, ein Russe redet, kein Mensch weiß was, dafür wird doppelt gejubelt, die russischen Brüder, ein Ansager, der wahrscheinlich auch „Russisch" sprach, selbstverständlich Verweise und Herausstellen einzelner Leute, das war das „Ereignis".

Was nun eigentlich los war, das weiß der Kuckuck, Durcheinander, das war alles. Interessant nur eins — man spielt neuerdings auch die sentimentale Platte. Eine Geige und eine Ziehharmonika „schluchzten" zu der Laubsägerei im Wasser, scheen riehrend warsch. Bloß das verdammte Hammersicheldіng wollte nicht in der Mitte des Sternes bleiben. Alles Schubsen und Schieben mit den Köpfen half nichts. Es schwamm immer wieder davon. Peinlich, sehr peinlich — oder ist man das „Davonschwimmen" schon gewöhnt?

Kommunistische Ratten am Arbeiter-Turn- und Sportbund.

„Verflucht, der ist hart wie Granit."

Wettin baut einen Sportplatz.

VfB. Wettin hatte am Sonnabend eine wichtige Vereinsversammlung. Der Sportverein hat noch keinen eigenen Platz. Er hat nun beschlossen, sich diesen durch unermüdliche zähe Arbeit selbst zu beschaffen. Auf dem Krähenberg soll Unland der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden, indem auf diesem unbrauchbaren Gelände ein Kulturwerk der Arbeitervereine erstehen soll. Auf dem zirka über acht Morgen großen Felsberg wird ein Sportplatz durch die Sportler angelegt. Für die ehemalige gefällte Jägerlinde soll eine Friedrich-Ebert-Eiche gepflanzt werden.

Aus dem 16. Kreis.

Aus der Bezirksvorstandssitzung des 8. Bezirks im 16. Kreis ATSB. in Senftenberg erfahren wir: Die Mitglieder Kauschmann und Gärtner (Mückenberg) haben am KPD.-Fichtesportfest in Berlin teilgenommen. Der Bezirksvorstand faßte Beschluß, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Kenntnis genommen wurde von dem Beschluß des Bundesvorstandes, daß einem Wiederaufnahmeantrag von Rödel (Dolsthaida) nicht stattgegeben worden ist. — Unfallunterstützung mußte gezahlt werden im vierten Quartal 1928 an Turner 82 Mk., Fußballer 525 Mk., Schwimmer 9 Mk. Im ersten Quartal 1929 an Turner 163 Mk., Fußballer 443 Mk., Schwimmer 3 Mk. Im zweiten Quartal 1929 an Turner 230 Mk., Fußballer 412 Mark.

*

Mitgliederbewegung im Bezirk: Viertes Quartal 1928 5977 Mitglieder, erstes Quartal 1929 6134 Mitglieder, zweites Quartal 1929 6210 Mitglieder. Der Bezirkstag findet am 8. und 9. März 1930 in Kirchhain statt. Die Bezirkskasse ist am 29. September durch Ratusch übernommen worden.

Rüstet zum Kreisfest 1930 in Forst (Lausitz).

Sportamtliche Bekanntmachungen.

4. Kreis, 1. Bezirk. Spiele am 27. Oktober: Handball: Serienspiel: 11 Uhr: Schkeuditz — Paunsdorf 100. Börsenspiele: 14 Uhr: Nord Amicitia — Zschortau 408. Spielerinnen: 14 Uhr: Eilenburg — Wahren 280. Jugend: 15 Uhr: Eilenburg — Schönefeld 280. Raffball: 10 Uhr: Radefeld — Schkeuditz 143. 15 Uhr: Schönefeld — Dölzig in Dürrenberg 443. 16 Uhr: Dürrenberg — Teuditz (Prüfung). 11 Uhr: Kötzschau Schl. — Rodden in Dürrenberg (Prüfung). 15 Uhr: Glesien I — Schkeuditz II (Radefeld). 16 Uhr: Oetzsch I gegen Teuditz II in Dürrenberg. 9 Uhr: Dürrenberg II gegen Goddula I. 14 Uhr: Oetzsch II — Kötzschau Schl. II in Dürrenberg. Jugend: 10 Uhr: Dürrenberg — Altranstädt. 15 Uhr: Engelsdorf — Schkeuditz (Taucha). 14 Uhr: Teuditz gegen Papitz (Dürrenberg). 15 Uhr: Ermlitz — Zöbigker (Schkeuditz). 15 Uhr: Papitz II — Lindenau II (Radefeld).

Berliner Produktenpreise.

	19. 10.	18. 10.
Weizen, märkisch	229,00—230,00	231,00—232,00
Roggen, märkisch	173,00—177,00	174,00—178,00
Braugerste	196,00—215,00	196,00—215,00
Gerste, Futter-	172,00—188,00	172,00—188,00
Hafer, märkisch	169,00—179,00	169,00—179,00
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	27,75—33,25	27,75—33,25
Roggenmehl	23,25—26,10	23,25—26,25
Weizenkleie	11,25—11,75	11,25—11,75
Roggenkleie f. Bl.	9,75—10,25	9,75—10,25
Viktoria-Erbsen	35,00—42,00	35,00—42,00
Kleine Speise-Erbsen	—	—
Futter-Erbsen	21,00—23,00	21,00—23,00
Peluschken	—	—
Acker-Bohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	18,50—19,00	18,50—19,50
Leinkuchen	24,10—24,40	24,10—24,40
Trockenschnitzel	11,30—11,50	11,30—11,50
Soya-Schrot	19,70—20,10	19,80—20,20
Kartoffelflocken	15,60—16,20	15,60—16,20

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

61] (Nachdruck verboten.)

(Copyright bei „Volkswacht"-Buchhandlung in Breslau.

Einen Augenblick stand Beate unentschlossen auf der hoch mit Schnee bedeckten Chaussee, der Wind zerrte an ihrem dünnen Tuche und an ihrer Schürze und jagte ihr die Haarsträhnen ins Gesicht. Dort vor ihr lag die große Stadt. Die vielen schlanken Türme ragten stolz zum Himmel empor. Ein Meer von Häusern streckte sich unter ihnen hin. Beate sah bläuliche Rauchwolken zum Himmel emporsteigen und dachte voller Bitterkeit:

„Sie kochen jetzt Mittag und dann setzen sich alle um den Tisch und tauchen die Löffel in die Schüssel. Der Vater sprach, das Mehl braucht er zur Schlicht (Appretur). Ob die Mutter wohl die letzten Kartoffeln gekocht hat? Dann hat das Kindel nichts!"

Der Gedanke, daß ihr Kind daheim verhungerte, trieb die junge Mutter vorwärts. Müde und erschöpft erreichte sie die Stadt. Ganz verwirrt und benommen schaute Beate auf die vielen Menschen, die so geschäftig hin- und herhasteten. Die hatten alle ihr Brot! Denn verhungerte kein Kind! Die brauchten nicht mit Angst im Herzen umherzuirren! Sie hatte in ihrem Herzeleid keinen Blick für die Schaufenster, die sonst eine Quelle des Entzückens für sie gewesen wären. Das junge Weib war mehrmals in der Stadt gewesen, aber stets in Begleitung der Mutter, nun fand es sich in dem Gewirr der Straßen nicht zurecht und doch getraute es sich nicht, nach dem Wege zu fragen. Aengstlich musterte Beate die Vorübergehenden. Endlich schwebte eine junge Dame mit einem sorglosen Lächeln auf den roten Lippen anmutig an ihr vorüber. Ganz leise wagte das schüchterne Landmädchen die Frage an sie:

„Wo geht's hier nach der Stockgasse?"

Die Schöne hate das ärmlich gekleidete Mädchen nicht beachtet und die zaghaft geflüsterten Worte nicht gehört, denn sie hatte nur Augen für einen Offizier, der auf der gegenüberliegenden Seite der Straße sporenklirrend einherschritt.

„Ich bin ihr zu geringe!" dachte Beate seufzend.

Wieder verging einige Zeit, dann kam ein niedliches Dienstmädchen an ihr vorüber, das einen schweren Korb keuchend schleppte.

„Jungfer", bat Beate, „können Sie mir sagen, wie ich in die Stockgasse komme?"

„Ich gehe dorthin", antwortete das Mädchen, das eine überaus intelligente Person war. „Ich führe Sie hin. Sie dürfen den Korb mit anfassen."

Die arme Beate griff zu und beide Mädchen schleppten nun gemeinsam die Bürde.

„Der Korb is so arg schwer, als wenn's lauter Steine drinne hätte!" sagte Beate, die einen Augenblick stehen geblieben war, um Luft zu schöpfen.

„Hat sich was mit Steinen!" versetzte die Breslauerin lachend. „Das is lauter Wein. Die Rosalie wird sich nämlich verloben. In der Stube trinken sie oft Wein, aber ich kriege immer nur Gänsewein, sie rechnen mich also zu den Gänsen."

Beate seufzte. Sie hatte nie Wein getrunken, außer beim Abendmahle. Auf Wein wollte sie gern verzichten, wenn sie nur einen Teller Suppe und ein Stückchen trockenes Brot gehabt hätte, dann wäre sie vollständig zufrieden gewesen.

„Was wollen Sie denn in der Stockgasse?" fragte die Breslauerin neugierig.

„Ach, ich hab' da ein Gewerbe", entgegnete Beate ausweichend.

„Na, wenn Sie's nich sagen wollen, dann lassen Sie's bleiben!" rief das Mädchen schnippisch aus. „Ich reiße mich nich danach. Das hat man für seine Gefälligkeit! Ich schleppe mich mit Ihnen ab und Sie sind zum Dank dafür so versteckt gegen mich."

Beate hätte mit gutem Recht erwidern können, daß die Gefälligkeit auf ihrer Seite war, aber sie schwieg traurig, denn sie war zu ungewandt, um einige Worte der Entschuldigung zu sagen. Nahmen denn diese Straßen kein Ende? Herrgott, wie sollte sie sich hier zurückfinden!

Die Köchin konnte nicht lange schweigen. Sie begann von ihrer schwierigen Stellung zu erzählen, klagte darüber, wie geizig der Herr sei, vertraute Beate an, die Frau sei ein Zankteufel, die Rosalie wäre ein eppsches Ding, nett wären nur der Moritz und der Isidor. Zu Beatens Herzenserleichterung war sie wieder ganz freundlich geworden.

Endlich, endlich war die Stockgasse erreicht. Aengstlich schaute sich das schüchterne Landmädchen um. Eine dicke Frau öffnete die Tür ihres Ladens und rief grinsend:

„Was sucht die Jungfer? Ich habe die schönsten Kleider, die feinste Wäsche, das beste Schuhwerk. Alles nur von hohen Herrschaften. Trete die Jungfer nur näher!"

„Gott bezahl's!" sagte Beate zu ihrer Begleiterin und wollte der Aufforderung der Frau folgen, aber ihre Begleiterin hielt sie zurück und flüsterte ihr zu: „Hier müssen Sie nichts kaufen! Kommen Sie nur weiter!"

Gehorsam schritt Beate wieder vorwärts. Die Frau schalt laut hinter den beiden Mädchen her. Beate erglühte vor Scham dunkel, aber die Köchin schimpfte kräftig wieder. Endlich blieb sie vor einem verräucherten Gebäude stehen und sagte voller Stolz:

„Das is unser Haus, und bei uns kriegen Sie alles zu kaufen, was Ihr Herz begehrt. O je! Nu muß ich aber die Treppe raufhopsen! Meine Alte schaut schon nach mir aus!"

Sie sprang leichtfüßig ins Haus, trotz ihrer schweren Last. Zaghaft öffnete Beate die Ladentür. Der dünne Klang einer rostigen Stimme ertönte. Hinter einem Berge von getragenen Kleidungsstücken schob sich mühsam ein alter Mann hervor. Brandrotes, stark gelichtetes Haar umgab wie ein Kranz einen großen Kopf, ein Bart von derselben Farbe hing auf die eingesunkene Brust herab. Die dick angeschwollenen Beine waren mit Flanellbinden umwickelt und die unförmigen Füße steckten in mächtigen Filzschuhen. Das Gehen verursachte dem Alten sichtlich Schmerzen. In dem gelblich hageren Gesicht brannten zwei schwarze Augen, eine Habichtsnase und ein großer zahnloser Mund dienten nicht zu der Verschönerung desselben.

„Was ist der Jungfer gefällig?" krächzte er. „Braucht sie ein schönes Kleid oder ein warmes Tuch? Ich kann damit dienen. Was hat die Jungfer für einen kleinen Fuß! Da hab' ich ein Paar Schuhe stehen von einer Fräulein Gräfin, die täten der Jungfer gerade passen."

Während der Händler sprach, hatte Beate die Uhr ausgepackt, die sehr sorgfältig eingehüllt gewesen war. Sie reichte ihm dieselbe schweigend. Der Alte streckte eine breite Hand mit kurzen Fingern und abgebissenen Nägeln aus, packte die Uhr und untersuchte höchst eingehend, dann sagte er zu dem namenlosen Entsetzen Beates:

„Die hast du gestohlen!"

„Nein!" rief Beate zornig aus. „Das is erlogen. Wie können Sie so was sagen!"

Der Mann lachte widerlich und krächzte dann:

„Ich hab' die Jungfer für taubstumm gehalten. Freut mich, daß sie reden kann. Aber mit rechten Dingen geht das nicht zu. Wenn die Jungfer die Uhr nicht gestohlen hat, dann hat sie sie gefunden."

„Nein, das is nich wahr", versicherte Beate „Die Uhr is meine, und ich will sie verkaufen, weil ich Geld haben muß."

„Der Vater hat Ihnen doch die Bescheinigung gegeben, daß Sie die Uhr verkaufen dürfen, und Sie haben doch den Servizettel als Ausweis mit?" fragte der Händler vorsichtig.

„Aber vom Vater habe ich die Uhr ja gar nich!" rief Beate aus. „Der weiß ja gar nichts davon."

Der Alte stieß einen langgestreckten Pfiff aus und grinste. Hih! Hih! Die Kleine hat also einen Liebhaber, der in Geldverlegenheit war, und der deshalb sein Liebchen mit Wertgegenständen schadlos hielt. Da konnte sich ein blühendes Geschäft entwickeln. Er hatte beabsichtigt, Beate durch Drohungen einzuschüchtern, aber nun beschloß er, höchst liebenswürdig zu sein. Er nahm aus einem Wandschrank eine bauchige Flasche und ein unsauberes Gläschen und sagte:

Jetzt soll die Jungfer was Feines zu kosten kriegen."

„Ich trink' keinen Schnaps", wehrte das Mädchen sehr energisch ab.

„Aber einen süßen Kaffee verachten Sie doch nicht?" fragte der Alte.

Beate schwieg, aber das flüchtige Lächeln, das um ihren Mund spielte, verriet, daß ihr eine Tasse Kaffee willkommen wäre.

Der Händler zog an einem Klingelgriff; nach geraumer Zeit trat Beatens Begleiterin ein und fragte maulend:

„Na, was soll's denn schon wieder? Alle Augenblicke rufen Sie mich vom Scheuern fort!"

„Bringe ein Töpfchen süßen Kaffee und eine Saftschnitte", befahl der Händler, „aber lasse dir nicht wieder Gras unter den Füßen wachsen, Hanna."

Hanna warf den hübschen Kopf trotzig in den Nacken und murmelte einige Worte, die sicher keine Schmeicheleien waren, während sie den Laden durch eine Seitentür verließ. Der Händler nötigte Beate, auf einem alten Plüschsessel Platz zu nehmen. Obgleich der Plüsch abgeschabt war, erschien der Sessel dem einfachen Landmädchen doch wie der Inbegriff aller Herrlichkeit. Zögernd nahm Beate auf der äußersten Kante des Sessels Platz. Sie raffte ihren Mut zusammen und fragte:

„Was wollen Sie mir für die Uhr geben?"

„Es ist ein altes, schlechtes Stück", sagte der Händler verächtlich. „Ein ganz schlechtes Stück. Eigentlich gebe ich mich mit solchem Plunder nicht ab, aber Ihnen zuliebe will ich eine Ausnahme machen. Ich will Ihnen einen harten Taler dafür geben, und diese schöne Bernsteinkette hier schenke ich Ihnen obendrein."

Er wollte dem Mädchen eine Schnur wertloser Glasperlen in die Hand drücken, aber Beate sprang auf, sie stieß seine Hand zurück und rief erregt aus:

„Geben Sie mir meine Uhr wieder, ich lasse mich nich beschwindeln!"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0006

Konzert des Merseburger Volkschors.

Leitung: Leo Schönbach.

Am Sonntagnachmittag hatten wir Gelegenheit, den Merseburger Volkschor a cappella singen zu hören. Damit war ein Wunsch erfüllt, den wir schon mehrmals zum Ausdruck gebracht hatten. Es ist nun auch möglich gewesen, den Chor in seinen Leistungen beurteilen zu können, was bei den vorangegangenen Konzerten wegen der Orchestermitwirkung erschwert war. Wir können erfreulicherweise feststellen, daß die Leistungen des Merseburger Volkschors uns befriedigten. Das Stimmmaterial bedarf allerdings noch eines Ausgleichs. Tenor und Alt sind gegenüber Sopran und Baß etwas zu schwach. Nur einmal konnte sich der Tenor durchsetzen, in den „alten Liebesliedern", und da war er sehr rein und weich, während er sonst oftmals hart klang, ein Zeichen, daß die Sänger sich zu sehr anstrengen mußten. Sehr zu loben ist die Aussprache; man konnte auch ohne Textblatt verstehen. Für den Fleiß und das Geschick des Dirigenten sowie für das freudige Mitgehen des Chors zeugte auch das gute Einsetzen der Stimmen in den teilweise sehr schwierigen Liedern. Der erste Teil war Johannes Brahms, der zweite Teil Robert Schumann gewidmet. Hier sang der Chor getrennt. Beim Frauenchor machte sich in den ersten beiden Liedern etwas Mangel an Technik geltend, der auch durch die Klavierbegleitung nicht verdeckt wurde. Dagegen konnte der Männerchor mit seinen Jagdliedern, die an den Tenor keine allzu großen Anforderungen stellten, zeigen, daß er technisch auf der Höhe ist. Im „Jagdmorgen" gab es allerdings aus einem uns unbekannten Grunde einen vorzeitigen Abbruch.

Mit dem Schlußchor „Zigeunerleben" gab der gemischte Chor seine Glanznummer, ein Wegweiser für ihn, welche Aufgaben er sich für die Zukunft zu stellen hat.

Als Mitwirkende waren Charlotte Kegel (Sopran) und Kurt Wichmann (Bariton) gewonnen. In den Soli gefielen beide uns sehr gut, dagegen erscheinen sie uns für Duette nicht recht zusammenzupassen. Nur in dem Lied „An den Abendstern" vereinigten die beiden Stimmen sich zu einer vollen Harmonie.

Das Konzert ist als gut gelungen zu bezeichnen. Wir dürfen von dem Chor noch viel erwarten, denn die noch bestehenden kleinen Mängel sind zu beheben. Auch der Besuch des Konzerts war nicht schlecht; zum nächsten wünschen wir dem Chor aber wieder ein ausverkauftes Haus. —ie—.

Feierstunde der SAJ.

20 Jahre Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppe Merseburg.

Am Sonnabend beging die Ortsgruppe Merseburg der SAJ. die Feier des 25jährigen Bestehens der Organisation der Sozialistischen Arbeiterjugend sowie insbesondere das 20jährige Bestehen der Merseburger Ortsgruppe der SAJ.

Eine schlichte Feier im festlich geschmückten Saal, eine Feier, getragen von eigener Kraft. Das Programm wurde ausschließlich von Mitgliedern der SAJ. bestritten. Eine Feier, ganz anders, als sie sonst im Durchschnitt gefeiert werden, den Geist der neuen Zeit atmend, ganz anders als sie die Spießer mit Pomp begehen, z. B. zu gleicher Zeit die Garde im flitterhaft illuminierten Restaurant „Funkenburg" mit lautem Getummel seichten Inhaltes.

Genosse H. Weicker gab in seiner Festrede einen Ueberblick über das Werden der SAJ. Im Anfang bestand eine süddeutsche und eine norddeutsche Gruppe, die später vereinigt wurden. Die Verzweiflungstat eines 15jährigen, durch den Meister drangsalierten Schlosserlehrlings, war Anlaß zur Gründung der norddeutschen Gruppe, während die süddeutsche Gruppe von Ludwig Frank mit dem Ziel sozialistischer Bildungsarbeit gegründet wurde. Trotz allen Schikanen durch Behörden usw., auch Widerstände bei den älteren Parteigenossen, setzte sich die SAJ. durch und gewann überall an Boden. Alles aus eigener Kraft, war das Merkmal dieser Jugendbewegung, oft im Gegensatz zur staatlichen Jugendpflege. Weicker gab gleichzeitig Kenntnis von einem Glückwunschschreiben eines Gründers, dem Genossen Karl Schmidt, und schloß mit denselben Worten wie dieser alte Genosse: „Unser die Welt, trotz alledem!"

In einem Lichtbildervortrag gab Genosse Weicker einen Blick in das Zeltlager der SAJ. in Quelle bei Bielefeld vom 23. Juli bis 3. August 1929, ein erfolgreicher Versuch sozialistischen Gemeinschaftslebens.

Der Abend war weiter ausgeschmückt mit Darbietungen eines Streichquartetts der SAJ., Rezitationen und einem Sprechchor. Alle diese Vorträge waren gut gelungen und gaben Zeugnis von der Gemeinschaftsarbeit innerhalb der SAJ.

Die Feier war zahlreich besucht von Jugendgenossen und Angehörigen, sowie auswärtigen Ortsgruppen. Troll alledem hätte man erwarten können, daß sich die älteren Parteimitglieder zahlreicher beteiligten.

Tot und schwerverletzt.

Motorradunglück auf der Weißenfelser Chaussee.

In der Nacht zum Freitag verunglückte ganz in der Nähe des Vorwerkes Bäumchen auf der Weißenfelser Chaussee ein mit zwei Personen besetztes Motorrad. Die beiden Motorradfahrer, zwei Kellner aus Weißenfels hatten auf ihrer Fahrt von Merseburg auf der glatten Straße ein hohes Tempo angeschlagen. Sie sahen sich auf einmal vor einem unbeleuchteten Bauernwagen. Man konnte nicht mehr ausweichen und stieß mit dem Fuhrwerk zusammen. Der Kellner Wallbaum und der Kellner Jäger wurden so schwer verletzt, daß sie besinnungslos fortgeschafft werden mußten. Im Weißenfelser Krankenhaus starb dann Wallbaum, Vater von fünf kleinen Kindern, an seinen Verletzungen. Jäger erlangte die Besinnung wieder. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Kreis Querfurt

Mücheln. Die Vereinigung der Gemeinden Gehüfte, Eptingen, Zöbigker, Zorbau und Möckerling nach Mücheln ist bereits eingetreten. Die Regierung hat dies dem Magistrat im Hinblick auf die bevorstehenden Kommunalwahlen telephonisch mitgeteilt. Für die am 17. November 1929 stattfindende Gemeindewahl haben deshalb die Wahlen zu den Gemeindevertretungen der einzelnen aufgelösten Orte nicht mehr stattzufinden. Es erfolgt vielmehr nur noch die Wahl zu der Stadtverordnetenversammlung der vergrößerten Stadtgemeinde Mücheln. Die Bekanntmachung zur Einreichung der Wahlvorschläge für die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung der vergrößerten Stadtgemeinde Mücheln wird baldigst erfolgen.

Mücheln. Die erste Stadtverordnetensitzung der neuen Großgemeinde begann bei überfüllten Tribünen. Elf Stadtverordnete waren erschienen. Zu Beginn der Sitzung wurde der Staatsministerialbeschluß über die Eingemeindung der Gemeinden Gehüfte, Eptingen, Zöbigker, Zorbau und Möckerling bekanntgegeben. Die Einwohnerzahl der Großgemeinde Mücheln beträgt nunmehr über 7000, die Flurgröße 10 000 Morgen. Die erforderliche Erhöhung der Stadtverordnetenzahl ist in einer Ortssatzung festgelegt, die einstimmige Annahme fand. Künftig hat Mücheln 19 Stadtverordnete. Vom Regierungspräsidenten lag ein Schreiben vor, in dem er erklärt, daß er die Grundvermögensteuerzuschläge nicht genehmigen könne, da sie in keinem Verhältnis zu den Gewerbesteuerzuschlägen ständen. Ueber 225 Prozent könne er beim Bezirksausschuß nicht befürworten. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Nebra. Der Bürgermeister geht nach Wollin. Herr Bürgermeister Stattmann wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Wollin, Kreis Usedom-Wollin, Regierungsbezirk Stettin, zum Bürgermeister der Stadt Wollin gewählt. Wollin zählt etwa 5000 Einwohner. Die Bürgermeisterstelle von Nebra wird nun wieder vakant.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Die Ritter vom Hakenkreuz suchen Kandidaten.

Es ist ärgerlich, wenn man in der Politik Pech hat, zumal wenn Wahlen vor der Tür stehen. Hatten da die Hitlerleute unter dem Kommando des Lehrers Wald mit Fleiß und Mühe eigene Kommunalwahllisten aufgestellt. Auf der Kreistagsliste sollte — so wird uns versichert — die zweite Stelle von der Gattin des Herrn Wald eingenommen werden. Doch mit des Geschickes Mächten ... Frau Wald, die echte deutsche Frau, ist auf einmal nach einem unbekannten Ort verschwunden, noch nicht einmal ihr deutscher Ehegemahl soll ihren Aufenthalt wissen. Böse Zungen behaupten sogar, sie hätte sich einen Apotheker aus der Umgebung als Gesellschafter mitgenommen. Wir glauben das nicht, wie wir auch die anderen höchst interessanten Gerüchte über diese Angelegenheit nicht glauben.

Der im Solde der †††-„Judenrepublik" stehende hakenkreuzlerische Volksschullehrer soll jetzt aber mit einer großen Laterne auf der Suche sein. Wir wissen nur nicht genau, ob er die echte deutsche Frauentreue oder einen Kreistagskandidaten sucht. Sicher ist aber, daß bei der ganzen Sache irgendein verteufelter Jude den Völkischen den Streich gespielt hat. Im Bedarfsfalle empfehlen wir eine Sowjetamazone mit der Kandidatur zu betrauen, denn diese wird die Entlarvung des Parlamentarismus genau so gut besorgen wie eine Hitlerjungfrau.

Spielbeginn der Theatergemeinde.

Im Laufe der vergangenen Woche sind den Mitgliedern der Sangerhäuser Theatergemeinde die diesjährigen Mitgliedskarten in der Buchhandlung von A. Heß verabfolgt worden. Am heutigen Montag beginnt die Spielsaison mit Bernhardt Shaws „Candida". Die Vorstellung wird vom Mitteldeutschen Landestheater bestritten. Beginn pünktlich 8.15 Uhr.

Sangerhausen. Die Funktionärsitzung der SPD. findet umständehalber nicht am Mittwoch, sondern schon am Dienstag statt. (Siehe V.-K.)

Die Wanderratten

(Politisch-satirisches Kabarett)

gastieren in dieser Woche

in Mitteldeutschland

Mittwoch, den 23. Oktober:
Weißenfels (Volkshaus)

Donnerstag, den 24. Oktober:
Delitzsch (Schützenhaus)

Freitag, den 25. Oktober:
Halle (Volkspark)

Sonnabend, den 26. Oktober:
Eisleben (Volkshaus)

Sonntag, den 27. Oktober:
Falkenberg (Gesellschaftshaus)

Beginn 8 Uhr. Eintrittskarten bei den Parteifunktionären

Bornstedt. Der Kandidat der Einheitsliste. Der Gemeindevorsteher wurde in einer Versammlung der unorganisierten Einwohner als Spitzenkandidat der bürgerlich unpolitischen Liste aufgestellt. Durch den Drang, den nun der Spitzenkandidat in der kommunalpolitischen Betätigung verspürt, ist es ihm gelungen, an letzter Stelle der Einheitsliste zum Kreistag zu kandidieren. Er steht an dreißigster Stelle der Liste.

Bornstedt. Wahlausschuß. Der Gemeinde- und Wahlvorsteher hat zu den kommenden Kommunalwahlen den Wahlausschuß konstituiert. Er wird nach Ablauf der Frist zur Einreichung der Wahlvorschläge zusammentreten. Ihm gehören zwei Arbeitervertreter an. Es sind dies der Genosse Weze und der KPD.-Anhänger Röver.

Blankenheim. Schienenbruch im Tunnel. Ein Eisenbahnbediensteter bemerkte in einer der letzten Nächte auf einem Gang durch den Blankenheimer Tunnel, daß aus einer Schiene ein 30 Zentimeter langes Stück herausgebrochen war. Er alarmierte sofort Hilfsmannschaften, die den Schaden behoben.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Delitzsch den Rücken gekehrt.

Der neue Direktor an der Oberrealschule legt sein Amt nieder.

Wir berichteten vor einiger Zeit über die Neuwahl des Direktors der städtischen Oberrealschule. Der Herr Dr. Mayer hatte sich auch beurlauben lassen und zunächst kommissarisch sein Amt angetreten. Nun hat er plötzlich sein Amt niedergelegt und sich nach Berlin zurückbegeben, um seine alte Stelle wieder einzunehmen. Wie die „Delitzscher Zeitung" zu berichten weiß, soll die Ursache dazu in einer Auseinandersetzung liegen, die der neue Direktor mit dem 1. Bürgermeister hatte, und in der Wohnungsfragen besprochen wurden. Sobald Genaueres über den Vorfall bekannt ist, wird auf die Angelegenheit zurückzukommen sein.

Zeugen gesucht. Am Freitagabend wurden Passanten in der Breiten Straße von einem Betrunkenen belästigt. Als die Polizei eingriff und den Betrunkenen festnahm, wurde er so rabiat, daß er die Beamten kratzte, biß und vor den Leib trat. Auf der Wache nannte er dann nach vielem Widerstand seinen Namen. Die belästigten Passanten aber verließen die Wache, ohne ihren Namen genannt zu haben. Sie werden daher gebeten, zur Klärung der Sachlage ihren Namen nachträglich anzugeben.

Schwäne im Stadtgraben. Die Stadtverwaltung hatte vor einigen Tagen im Stadtgraben ein Paar Schwäne ausgesetzt. Einer von ihnen ist leider bereits gestorben. Ferner sind zwei weiße Zwergenten ausgesetzt worden. Durch diese Maßnahmen wird das Bild am Stadtgraben wesentlich gehoben.

Eilenburg

Es bleibt bei 28 Stadtverordneten. Nach einer neuerdings erlassenen Verfügung des preußischen Innenministeriums gibt nicht die gegenwärtige, sondern die bei der letzten Volkszählung festgestellte Einwohnerzahl die Stadtverordnetensitze an. Danach sind, wie bisher, in Eilenburg nur 28 Stadtverordnete zu wählen.

Ein ganz Schlimmer. Der 24jährige Arbeiter Alfred F. trieb sich am Freitag betrunken in der Stadt umher. Als er wieder entlassen worden war, machte er vor der Wache Krach. Er wurde wieder verhaftet und durfte nun die Nacht über in der Zelle seinen Rausch ausschlafen. Er hat sich in der Trunkenheit nicht weniger als vier Delikte zugezogen: Trunkenheit, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung und Sachbeschädigung.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Das Ende eines Autounfalls. Der vor einigen Tagen verunglückte Autoführer Schlesier ist seinen Verletzungen erlegen. Er war bekanntlich bei Mockrehna mit seinem Auto, weil ein Reifen geplatzt war, gegen einen Baum gefahren und, wie es zunächst schien, nur leicht verletzt worden. Er hatte jedoch Glassplitter in den Nacken bekommen, die ihm das Genick zerschnitten haben.

Annaburg. Rund um das Volksbegehren. Daß die reaktionären Parteien auch in Annaburg Propaganda für das Volksbegehren machen, ist verständlich. Am Donnerstag riefen Deutschnationale, Stahlhelm, Luisenbund und der Verein ehemaliger Jäger und Schützen zu einer öffentlichen Versammlung auf, in der der bekannte Dr. Schiele (Naumburg) sprach. Uns interessiert weniger das oberflächliche Gerede, mit welchem Herr Schiele das Volksbegehren begründete; mit einigen nichtssagenden Redensarten fertigte er das Reparationsproblem ab. Was uns an dieser ganzen Geschichte interessiert, ist die Unterschrift unter der Versammlungseinladung des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen. Wir stellen fest, daß dieser Verein in seiner Mehrzahl aus staatlichen Förstern der Oberförstereien Tiergarten und Annaburg besteht. Weiter mußten wir feststellen, daß Förster Schulz von der Försterei Heidemühle sogar am Vorstandstisch dieser Versammlung saß, also in vorderster Reihe im Kampf gegen die Republik steht. Sollte es zutreffen, daß dieser selbe Schulz als zweiter Kandidat auf der Beamten- und Angestelltenliste zur Gemeinderatswahl steht, so gratulieren wir den Angestellten zu diesem strammen Stahlhelmer.

Kreis Schweinitz

Bei den Jüngern Hugenbergs.

Wie die „nationalen" Massen zum Volksbegehren gegen den Young-Plan sich drängen oder vielmehr genötigt werden, dafür ein kleines Beispiel aus unserem „schwarzen" Kreise. Das idyllische Dörfchen L. in der Nordwestecke unseres Kreises hat zirka 30 Wähler, alles Landwirte. Entsprechend ist die Stimmenabgabe bei allen Wahlen: alles deutschnational, eine Stimme für die SPD. Welchen wichtigen Posten in der Gemeinde mag unser Wähler bekleiden? Leicht zu erraten! Nicht wahr, der Nachtwächter hat Mut! Wie werden sich die Bürger dieses Gemeindchens zu Hugenbergs Volksbegehren stellen? Sie werden gestellt. Beweis? Der Gemeindebote erhält vom Gemeindevorsteher D. den Auftrag, alle Gemeindemitglieder zum Abend in die Dorfschenke zu laden; es handelt sich „um die Wahl". Mag sein, daß die Gemeindewahl besprochen wird. Gleichzeitig aber wird die Liste zur Einzeichnung für das Zuchthausgesetz ausgelegt — und nun: heran, meine Herrschaften! Wer da etwa nicht wollte — nun, den kennt man. Er kann etwas erleben in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht! „Nationales" Idyll, aber gefährlich wie eine Löwengrube.

Gewissenszwang in der freien Republik!

Die Volks-Begehrlichen in Herzberg.

Herzberg, den 19. Oktober 1929.

Landläufig nennt man den Kreis Schweinitz „Hundetürkei", und dies auch oft mit Recht, denn im Gegensatz zur jungen Republik Türkei, die sich nach dem Krieg endgültig der Zeit entsprechend um- und eingestellt hat, liegt der Kreis Schweinitz noch immer im Dämmerzustande. Diesen Zustand glaubten die Volksbegehrensleute ausnützen zu sollen. Und so ließen sie am Mittwoch einen Herrn v. Lentzen aus Halle wie einen bissigen Hund auf die arme Bevölkerung los. Die Versammlung war mit wenigen Ausnahmen ein Gemisch von Luisenbündlern und Stahlhelmern. Am Vorstandstisch auf der Bühne paradierte, mit dem Stahlhelmabzeichen geschmückt, der Volksschullehrer Luderitz aus Herzberg, der es nicht unterlassen konnte, bei einer lümmelhaften Bemerkung über einen Reichsminister durch Kopfnicken seine Zustimmung zu geben. — Ein schöner Diener des Staates und glänzender Jugenderzieher in staatsbejahender Hinsicht. Was sagt der Kultusminister dazu?

Noch vor Beginn der Versammlung reichten einige Sozialdemokraten die vom Reichsbanner herausgegebenen Flugschriften herum, die, da sie einige Bilder zeigten, außerordentliches Interesse hervorriefen. Dieses Flugblatt hatte den Versammlungsleiter Rechtsanwalt Schaefer so kopflos gemacht, daß er in seiner Aufregung vorzeitig die Versammlung eröffnete. Erst nach einer weiteren halben Stunde wurde dem Referenten das Wort erteilt. Im ersten Teil seines Vortrags blieb derselbe einigermaßen sachlich; als er aber sah, daß er so bei seinen Schützlingen keinen Eindruck erwecken konnte, holte er dann im weiten Bogen aus, um in pöbelhafter Weise gegen den Erbfeind, die Sozialdemokratie und ihre Minister, vom Leder zu ziehen. Jetzt erhellten sich auf einmal die Gesichter der Luisenbündler und Stahlhelmer, und als öfter das Wort „Jude", insbesondere „Neujerusalem" fiel, sah man, daß sie alle aus ihrem Dämmerzustande erwachten und gar zu geifern anfingen. So konnte man feststellen, daß diese Leutchen nur auf das Schlagwort reagieren, vom Volksbegehren und seinen Folgen aber weder Ahnung noch sonst etwas haben. Dies trifft auch bei vielen Beamten zu, und so wäre es sehr empfehlenswert, wenn einmal allen Beamten Staatsbürgerunterricht erteilt würde.

In der Debatte erwiderte ein Genosse sehr sachlich, was aber dem Referenten im Schlußwort wiederum Veranlassung gab, nochmals gegen die verfluchte SPD. zu wettern. Ein Beweis also, daß unsere Gegner uns außerordentlich hoch einschätzen und achten; leider hat dies ein großer Teil der breiten Volksmassen noch ganz und gar nicht begriffen, sonst stände er schon längst in unseren Reihen.

Geschäftsleuten, die sich in die Liste eintragen, gibt man am besten die Quittung dadurch, daß man sich sofort, wenn nicht inzwischen geschehen, beim Konsum anmeldet.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg. So sehen die aus! In einer der letzten Nummern erschien unter der Bezeichnung „Beamte gegen die Reichsregierung als Unterzeichner des Volksbegehrens" ein kleiner Artikel, der in recht treffender Weise die „Ahnungslosigkeit" einiger namentlich genannter „republikanischer" Beamten Falkenbergs zeigte. Was z. B. Herr Oberpostsekretär Griehl für ein „ahnungsloser Engel" ist, geht schon daraus hervor, daß dieser Herr in seiner Eigenschaft als Gemeindevertreter bei der jährlich von der Gemeinde arrangierten Verfassungsfeier kräftig mit in das Hoch auf die Republik einstimmt! Das Gleiche trifft zu bei Herrn Fahrentholz. Herr Griehl ist Listenführer auf der „Ordnungs"blockliste zur bevorstehenden Gemeindevertreterwahl. Die Wähler und Wählerinnen von Falkenberg mögen sich bei dieser Gelegenheit die Unterschrift des Herrn Griehl merken. Den Kaufleuten Fahrentholz und Gollnisch scheint das Geld von Republikanern nicht mehr angenehm zu sein, das haben die Herren ja durch ihre Unterschrift bewiesen. Republikaner und deren Frauen Falkenbergs! Der Konsumverein nimmt sehr gern Euer Geld! Drängelt es anderen Leuten ja nicht auf!

Mückenberg. Umbau des Bahnhofes. In diesen Tagen wird mit den Umbauarbeiten des Bahnhofes begonnen werden. Zunächst wird man die Warteräume und die Küchenräume der Restauration einem Umbau unterziehen. Andere Verbesserungen werden folgen.

Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Ammendorf. Montag, 21. Oktober: Diskussionsabend.

Delitzsch. Montag, 21. Oktober: Vortrag im „Lindenhof". Freitag, 25. Oktober: Liederabend.

Eilenburg. Mittwoch, 23. Oktober: Liederabend. (Leiter: W. Rößke.)

Gräfenhainichen. Dienstag, 22. Oktober: Tanzabend. Freitag, 25. Oktober: Fragezetteldiskussionsabend.

Hettstedt. Donnerstag, 24. Oktober: Volkstanzabend.

Kleinwittenberg-Piesteritz. Mittwoch, 23. Oktober: Monatsversammlung.

Lauchhammer. Montag, 21. Oktober: Mitgliederversammlung.

Lützen. Dienstag, 22. Oktober: Monatsversammlung.

Merseburg. Dienstag, 22. Oktober: Arbeitsgemeinschaft. (Leitung: Hans Weicker.) Freitag, 25. Oktober: Spielabend (Leitung: Karl Hemprich.)

Zschornewitz. Mittwoch, 23. Oktober: Monatsversammlung. Donnerstag, 24. Oktober: Politische Tagesereignisse.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Gewerkschaftliches und Kommunales E. Kasparek, für Provinz Alfred Wielepp; für Halle, Sport und Rundfunk Felix Habicht! für den Anzeigenteil W. Künne, sämtlich in Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0007

Hugenberg und die Arbeiter

Nie ist in Deutschland eine tollere politische Schmierenkomödie aufgeführt worden als das „Volksbegehren" Hugenbergs und seiner Trabanten und Statisten. Der ganze Rummel, der zurzeit in Szene gesetzt wird, ist so grotesk, kitschig und quatschig, daß er bei einem denkenden Arbeiter nur Brechreiz hervorrufen kann. Mit den albernsten Mätzchen sucht man die Dummen zu ködern. Man erzählt jetzt ahnungslosen Gemütern, daß der Dawes-Plan begrenzt sei, ja, daß er geringere Lasten fordere als der Young-Plan. Man nimmt die letzten vier Jahre des Dawes-Planes und berechnet unter

Vergewaltigung der Tatsachen und Zahlen

eine Durchschnittsbelastung von 1,6 und für die Young-Plan-Jahre nach Abstrich der letzten Periode der Erleichterung eine solche von 2,4. Erstaunlich an dem ganzen Theater ist eigentlich nur die Frechheit, mit der es gespielt wird. Der Sauherdenton der Nationalsozialisten bestimmt Ton, Stil und Charakter der Volksbegehrpropaganda. Ueberall wagen sich die Hugenbergpropagandisten dreist und keck vor und trommeln mit ihren öden Phrasen auf Passanten und Mitreisende ein. Mit einem fürchterlichen Riesenaufwand von Radau wird gearbeitet. Es muß wirklich schon eine verteufelt windige Sache sein, dieses Hugenbergsche Volksbegehren, wenn man, nur um die Stimmen der Gedankenlosen einzufangen, sich so entsetzlich anstrengen und auf jeden Takt und Geschmack verzichten muß.

Nur auf die Masse der Gedankenlosen kann der leere Wortschwall der Hugenbergphrasen gegen den „Tributplan" Eindruck machen.

Der organisierte deutsche Arbeiter kennt die Hugenbergianer und Hitlerianer zur Genüge.

Er weiß, daß das ganze Getue, als ob man mit einer Abstimmungsgeste den Young-Plan beiseite schieben und in der Außenpolitik wieder wie früher mit der Faust arbeiten werde, nur bei alten Jungfern und Backfischen Stimmung machen kann. Er weiß, daß ja die Hugenbergkomödianten selbst nicht an eine Verwerfung des Young-Planes glauben und eben deshalb so frech und keck bei ihrer Propaganda auftreten. Er weiß, daß die Komödianten Hugenbergs nur mit dem Gedanken an ein Hasardspiel spielen. Soweit wie der Mut der Vaterlandsparteiler während des Krieges, die wirklich alles auf eine Karte, auf die des U-Bootkrieges setzten, geht der Mut der Hugenbergkomödianten nicht. Sie spielen nur deswegen so gerne mit der Vorstellung von einer Dawes-Krise, d. h. einer wirtschaftlichen Katastrophe infolge der Verwerfung des Young-Planes, weil sie nur zu gut wissen, daß **jede Konsolidierung und allmähliche Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland,** wie sie durch den Young-Plan bis zu einem gewissen Grade wenigstens für die nächsten Jahre angebahnt werden kann, **ihnen den Wind aus den Segeln nimmt.**

Inflation, Zerstörung der kleineren wirtschaftlichen Existenzen im Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft, Hunger und Verzweiflung bei den Massen, wilde kommunistische Exzesse — wie schön: denn dann könnte man damit rechnen, daß

ähnlich wie in Italien und Ungarn

bei einem allgemeinen Kladderadatsch der Säbel der Militärdiktatur die Herrschaft antritt. Die sauberen Hugenbergpatrioten, die vorgeben, außenpolitisch Deutschland befreien zu wollen und empfindsamen Leuten gruselige Geschichten über die Versklavung von Generationen Deutscher erzählen, wollen nur innerpolitisch die Macht an sich reißen, um dann ihr wirkliches „Befreiungswerk", d. h. die

Zertrümmerung des sozialen Volksstaates

durchzuführen und wieder die Zustände herbeizuführen, wie sie in der „guten alten Zeit" herrschten, wo der Prolet nur zu schuften und im übrigen das Maul zu halten hatte. Der soziale Volksstaat soll aus den Angeln gehoben werden; denn das Vordringen der Gewerkschaften, der Ausbau der sozialen Gesetzgebung, der lohnpolitische Fortschritt — das alles ist den „Befreiern" schon lange ein Dorn im Auge. Das alles ist dem deutschen Arbeiter völlig klar und deshalb werden die Hugenbergkomödianten bei dem gewerkschaftlich organisierten Arbeiter im Stimmenfang bestimmt schlechte Geschäfte machen.

Nur ein Gutes wird der Volksbegehrrummel zum Folge habe. Er wird der Oeffentlichkeit zeigen, wie stark die nationale Opposition zahlenmäßig in Wirklichkeit ist.

Mustersiedlung Dürrenberg

Landrat Guske baut neue „Hütten"

Die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Merseburg für den Landkreis Merseburg" zeigte am Sonnabend einem kleinen Kreis Bausachverständiger und Pressevertreter die neue Siedlung in Bad Dürrenberg. Nach den Plänen des Architekten Alexander Klein (Berlin) entstehen dort

1000 neue Wohnungen.

Die Ausführung liegt in den Händen der Allgemeinen Häuserbau-AG., Ad. Sommerfeld (Berlin). Die Siedlung ist

bestimmt für Arbeiter und Angestellte des Leunawerks.

Das nötige Kapital — 12 Millionen Mark — wird durch eine erste Hypothek, Arbeitgeberdarlehen und die Hauszinssteuer aufgebracht.

Unsere Zeit hat überall die Maschine entwickelt, die Arbeit vieler tausend Hände wird heute von wenigen Maschinen geleistet. „Die Fabrik" gibt unserer Zeit das Gepräge. Nur Maurer und Zimmermann blieben die alten „Zunftgesellen", nur unser Haus kam noch nicht aus der Fabrik. In Dürrenberg geht man neue Wege.

Die „Spezial-Schüttbeton-Bauweise, System Ahag-Sommerfeld",

hat hier Backstein und Maurerkelle überflüssig gemacht. Die Gagfah-Siedlung Merseburg ist ähnlich entstanden; die gesammelten Erfahrungen macht man sich in Dürrenberg zunutze.

Das Verfahren ist höchst einfach und leicht begreiflich. Nichts weiter als eine Holzform, die zerlegbar und immer wieder zu verwenden ist, wird mit einem Gemisch von Schlacke, Kies und Zement ausgeschüttet; in kurzer Zeit ist das Material fest und trocken und — Richtefest kann gefeiert werden.

Die Großsiedlung Bad Dürrenberg ist für diese Bauart ein besonders dankbares Objekt. Die benötigten Baustoffe sind billig und gut in nächster Nähe zu haben: Schlacke vom Leunawerk, Kies aus den Kieslagern der Gegend, ebenso Zement. Je mehr Raum zur Verfügung steht und je größer die Zahl der zu bauenden Wohnungen ist, um so billiger wird naturgemäß der Bau. So kann man die einmal hergestellte Form immer wieder benutzen und braucht keine neue Verschalung. Vor allem aber ist die Möglichkeit gegeben, Maschinen zu verwenden. Das „Bauschiff" — fahrbare Hellingen, wie man sie in den Häfen sieht — ist die riesige Maurerkelle. Drehkräne, laufende Bänder, Hebezeuge, Dampf- und elektrische Bahnen, Maschinen drängen Maurer und Zimmermann beiseite. Der Backstein wird vom Gemisch verdrängt.

Neben der großen Wirtschaftlichkeit hat aber diese neue Art des Bauens noch besondere Vorzüge. Ein Haus mit 30 Zentimeter starken Schüttbetonwänden hält die Wärme ebenso gut wie ein Haus mit 60 Zentimeter Ziegelwänden. Dabei ist die Druckfestigkeit drei- bis viermal so hoch als die eines normalen Ziegelbaues. Die neuen Wände sind aber auch schallsicherer, da sie poröser sind. (Zur Freude vieler Radio-„Freunde".) Die Lebensdauer ist unbegrenzt. Also ist Schüttbeton der Stein — vielmehr das Gemisch — der Weisen für den Hausbau, wenn die Verhältnisse dafür so günstig liegen wie in Dürrenberg. Man hat schon öfter von „Fehlern bei Betonmischungen" gelesen; diese sind hier durch einfache Vorrichtungen unmöglich. Im Endeffekt werden die Wohnungen — trotz dieser billigeren Herstellungsweise — nicht wesentlich billiger als andere sein, dafür aber besser.

Eine Bauzeile der Leuna-Siedlung in Dürrenberg.

Man hat sich zur Aufgabe gestellt,

so bequeme, praktische Einrichtungen zu treffen, wie sie noch nirgends zu finden sind.

Da gibt es eingebaute Schränke und Küchentische, da hat jede Wohnung Bad, Dampfheizung, Kalt- und Warmwasser sowie Balkon. Von der Küche geht ein Durchreichefenster zur Eßnische. Wirklich schöne, praktische, gesunde und bequeme Wohnungen entstehen hier. Auch alle anderen Anlagen sind großzügig und modern. Selbstverständlich

Grünflächen an Grünflächen, Planschbecken, Kinderspielplätze usw. usw.

Statt tausend kleiner Schorsteine ein riesiger „Rauchturm" von 60 Meter Höhe. Eine Zentralwaschküche für die große Wäsche, mit Maschinen und allen denkbaren Bequemlichkeiten. Wer möchte nicht nach Dürrenberg ziehen?

Auch der Verkehr ist geregelt. Rings um die ganze Siedlung führt ein Fahrweg, ebenso einer bis in die Mitte. Zwischen den Häusern gibt es nur Fußwege, also

kein Rasseln und Tuten, sondern Ruhe!

Trotzdem sind Straßen- und Eisenbahn leicht zu erreichen.

Weihnachten sind 250 Wohnungen beziehbar, zwei bis drei Monate später weitere 250. Für die 500 letzten fehlt noch das Geld! Der Preis wird zirka 10,78 Mk. je Quadratmeter betragen, also die Kleinstwohnung ungefähr 36 Mk. kosten!

Der Eigentümer der Siedlung bleibt der Landkreis. Großsiedlung Bad Dürrenberg, ein Versuch, aber ein gelungener. Eine soziale Tat — nicht zuletzt zu danken der Initiative des Landrats Guske.

Mißstände in der Braunkohle

Die Rolle des Reichskohlenkommissars

Am Freitagnachmittag ist in Berlin die durch Initiative der Arbeitnehmervertreter im Reichskohlenrat gebildete Untersuchungskommission zusammengetreten, die sich mit den Mißständen in der Absatzorganisation des ostelbischen Braunkohlensyndikats zu beschäftigen hat. Anlaß zur Einsetzung dieser Kommission bildeten zahlreiche Beschwerden von Handelsfirmen über verhängte Sperren bzw. ungenügende Belieferung durch das Syndikat.

Die Kommission hat bereits vor Monatsfrist getagt, ohne daß sie zu greifbaren Ergebnissen gekommen wäre. Sie dürfe sich auch keineswegs darauf beschränken, nur den Beschwerden der Kohlenhandelsfirmen nachzugehen. Sie hat vielmehr den tieferen Ursachen nachzuspüren, die der Desorganisation in der Braunkohlenwirtschaft zugrunde liegen. Schon im Schmalenbachgutachten ist festgestellt worden, daß

die beiden Braunkohlensyndikate, das mitteldeutsche und das ostelbische, gegenüber ihren wirtschaftlichen Aufgaben vollkommen versagt haben,

daß der Aufbau dieser Syndikate verfehlt ist und daß durch diese unzweckmäßige, lediglich auf Sonderinteressen der beherrschenden Konzerne abgestellte Syndikatskonstruktion große, in die Millionen gehende volkswirtschaftliche Verluste verursacht werden. Insbesondere ist im Schmalenbachgutachten die Absatzorganisation des ostelbischen Braunkohlensyndikats aufs schärfste kritisiert worden. Es wurde festgestellt, daß das in der ostelbischen Braunkohlenwirtschaft bestehende System der Zwischenschaltung der Werkhandelsgesellschaft die „Absatzorganisation fortgesetzt verteuert und die den Produzenten auszuzahlenden Gewinne zu Gunsten der Handesgesellschaft verkürzt". Die Schmalenbachkommission erhob im Anschluß daran die Forderung, daß diese unnötigen Zwischenglieder aus der Handelskette des Kohlenvertriebs ausgeschaltet werden und daß die übermäßige Handelsspanne verkürzt werden muß. Darum hat sich das ostelbische Braunkohlensyndikat aber sehr wenig gekümmert; es hat vielmehr die Syndikatsorganisation noch weiter ausgehöhlt und den Werkhandel noch stärker in den Vertrieb eingeschaltet. Der Werkhandel, d. h. die Braunkohlengroßhandlungen beherrschen gegenwärtig mehr als die Hälfte des gesamten Absatzes des Syndikats.

Der ungeheure Handelsnutzen von 1,20 Mk. pro Tonne,

den sie sich ohne jede produktive Arbeitsleistung gewähren lassen, ist grotesk hoch; er bedeutet für die die Produktion eine ungeheure Blutentziehung und ist auch rechtswidrig. Die eingesetzte Kommission wird deshalb die Fragen des Syndikatsaufbaus, der Absatzorganisation und Gestaltung der Handelsrabatte, die eng miteinander zusammenhängen aufrollen müssen. Sie wird zu erörtern haben, ob die Umwandlung der Syndikatsvertriebe in Werkhandelsgesellschaften überhaupt mit den bei der Syndikatsgenehmigung abgegebenen Erklärungen vereinbar ist und sich überhaupt mit dem Kohlenwirtschaftsgesetz und den Vorstellungen über Kohlengemeinwirtschaft verträgt. Die Kommission sollte daher die entsprechenden Unterlagen sammeln, um den Kohlenwirtschaftsorganen oder notwendigenfalls dem Reichswirtschaftsministerium Maßnahmen gegen das Syndikat zu ermöglichen. Wir denken dabei an die

Herstellung einer rationellen Absatzorganisation, an die Ausschaltung des die Handelskette unnötig verlängernden Werkhandels, Kürzung der Handelsspanne usw.

Im Anschluß an bestimmte Vorfälle während des letzten Winters ist in der Handelspresse behauptet worden, daß mit der Erlangung der Majorität durch die Petschekgruppe in den vom ostelbischen Braunkohlensyndikat monopolistisch beherrschten Gebieten eine Versorgungsnot wirtschaftlich schwacher Verbraucher eingetreten ist. Die interessierten Stellen haben gegen die Behauptung bisher nichts Durchschlagendes ins Feld führen können und die Kommission täte schon gut, sich damit zu befassen, ob das ostelbische Braunkohlensyndikat tatsächlich eine künstliche Marktverknappungspolitik betreibt, aus der die bekannten Versorgungsschwierigkeiten entstehen. Zu erörtern wären wohl weiter die in der Oeffentlichkeit wiederholt aufgetauchten Behauptungen, daß das Syndikat durch Erhöhung von viel zu hohen Nebengebühren sich beträchtliche Gewinne verschafft, Frachtermäßigungen nicht der Verbraucherschaft zugute kommen läßt und endlich in der Verhängung von Sperren außerordentlich rücksichtslos vorgeht.

Der Reichskohlenkommissar hat in einer Erklärung die behaupteten Versorgungsschwierigkeiten in Abrede gestellt. Gegen ihn sind aber schwere persönliche Vorwürfe erhoben worden. Man will von sehr engen Beziehungen des Reichskohlenkommissars zum ostelbischen Braunkohlensyndikat wissen; auch soll er sich materielle Vorteile aus diesen Beziehungen verschafft haben. Stark kritisiert ist auch die Stellung des Reichskohlenkommissars zum

mitteldeutschen Grenzabkommen und den schwarzen Listen,

welche das Verkaufsmonopol sichern und den Markt verknappen. Auf die Forderung, damit sofort aufzuräumen, hat der Reichskohlenkommissar erklärt, er brauche sich um private Abkommen der Syndikate nicht zu bekümmern, da er die Rechtshandhabe besäße jederzeit aus überschüssigen Produktionsgebieten entsprechende Mengen nach versorgungsschwachen Gebieten zu leiten. Er erklärte aber nicht, wie er diese Rechtshandhabe angewandt und wie er die Versorgungsnot in den vom ostelbischen Braunkohlensyndikat beherrschten Gebieten gemildert hat. Alles das sind Fragen, die der Bereinigung bedürfen.

Aussperrung in der Süßwarenindustrie

Der Arbeitgeberverband der Süßwaren- und Nahrungsmittelindustrie für den Regierungsbezirk Minden und den Freistaat Lippe hat **in den ihm angeschlossenen 40 Betrieben sämtlichen Arbeitern, etwa 4000 bis 5000 Mann, zum 24. Oktober wegen Lohnstreitigkeiten gekündigt.**

Rohrlegerstreikleitung festgenommen

Der Vorstand und die Mitglieder der Zentralstreikleitung der seit Ende August in wildem Streik befindlichen Berliner Vereinigung der Rohrleger und Helfer wurden am Sonnabend unter dem dringenden Verdacht der Anstiftung einer Reihe von Straftaten festgenommen. Die festgenommenen Personen sind des Landfriedensbruchs, der Nötigung und Bedrohung verdächtig.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.

Bezirk Halle-Merseburg.

Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 10½ Uhr, findet im „Volkspark" zu Halle unsere Bezirkstagung statt.

Tagesordnung: 1. Die Kommunalwahlen; Ihr kulturpolitischer Inhalt; Aus der Praxis der kommunalen Schulpolitik. Referenten sind die Genossen Wilke (Halle), Schwahn (Delitzsch) und Görsch (Halle).

2. Die Berufsschule in ihrer Bedeutung für Staat und Wirtschaft. Referent: Genosse Seidel (Bitterfeld).

3. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand. J. A.: Stengel.

Rundfunk.

Mirag-Vortrag über amerikanische Gewerkschaften.

In der deutschen Gewerkschaftspresse wird gegenwärtig viel darüber diskutiert, wie in Zukunft die Zusammenarbeit zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam und dem dem IGB. nicht angeschlossenen großen amerikanischen Gewerkschaftsbund zu gestalten ist. Der deutsche Arbeiter wird fragen, warum denn die amerikanischen Gewerkschaften bisher den direkten Anschluß an den IGB. nicht vollzogen haben und ob diese sich etwa sehr wesentlich von den europäischen, besonders von den deutschen Gewerkschaften unterscheiden. Auf diese Fragen wird im Mitteldeutschen Rundfunk am Donnerstag, dem 24. Oktober, Dr. Franz Große (Jena) zu antworten suchen. Große, der seit Jahren in der Arbeiterbildung tätig ist, wird vor allem die besondere Stellung der Gewerkschaften in der amerikanischen Wirtschaft untersuchen und dann ausführlich auf die besondere Ideologie eingehen, die die amerikanischen Gewerkschaften entwickelt haben. Auch von den großen Aufgaben, vor deren Bewältigung die amerikanischen Gewerkschaften in der nächsten Zeit stehen, so besonders von der Organisierung der ungelernten Arbeiterschaft und der Neger, ferner von der Auseinandersetzung mit der in Amerika mächtigen Werkvereinsbewegung wird ausführlich die Rede sein.

Rundfunk-Programm

Leipzig: Wellenlänge 259 Meter.

Dienstag: 9.25 Uhr: Chefredakteur Max Geisenheyner (Frankfurt a. M.): „Mit dem Zeppelin über den Ozean". 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Schallplattenkonzert. 12 bis 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 13.15 Uhr: Presse und Börse. 14.30 Uhr: Albert Zirkler, Dresden: Mundartliche Schriften. 15.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 16 Uhr: Marg. Driesch: Film und Schauspiel im heutigen China. 16.30 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Adele Luxenburg, Leipzig: Umschau in der Welt der Frau. 18.30 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 19 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 19.30 Uhr: Kammermusik. 20 Uhr: „Es war einmal", Rundfunkkomposition von Hans Ebert. 20.30 Uhr: Im Dreivierteltakt. 21.30 Uhr: Karl Wallauer, Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft, Berlin: Der Zulauf zum Theater. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen Welle 1635 Meter

Dienstag: 6.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirte. 9 bis 9.25 Uhr: Karl Nase: Berlin im Gedicht. 9.25 bis 10 Uhr: Schulfunk. 10 Uhr: Reichskunstwart Dr. Redslob: Deutsche Bauten als Dokumente deutscher Geschichte (II). 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Französisch für Schüler. 12.25 und 15.30 Uhr: Wetter und Börse. 12.30 bis 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Tanzturnen für Kinder. 15 Uhr: Jugendstunde. 15.45 Uhr: Künstlerische Handarbeiten für Frauen. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30 Uhr: Heinrich Heine: Dichtungen in Prosa. 18 Uhr: Dr. Karl Lueffe: Der Kraftfahrer im Recht (III). 18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: Reichspostminister Schätzle spricht über „Das Volksbegehren". 19.30 bis 19.55 Uhr: Albrecht Schaefer liest aus eigenen Werken. 20 Uhr: Uebertragung aus Köln (siehe Leipzig). Anschließend Uebertragung: aus Frankfurt (siehe Leipzig)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0008

In Erwartung des kläglichen Fiaskos

Hugenberg soll seine Aktion abblasen

Unter der Haltung Hindenburgs beginnt selbst den Anhängern des Inflationsbegehrens angst und bange zu werden. Sie rücken von ihrem eigenen Werk ab, oder suchen nach einem Ausweg aus der Patsche. So schreibt der rechtsstehende „Hannoversche Kurier" zu der Erklärung Hindenburgs:

„Hindenburgs Stellung nahme ist auf jeden Fall ein schwerer Schlag für die Verfechter des Volksbegehrens. Während sie sich bisher als die echten Vollstrecker seines Willens bezeichneten und einen guten Teil ihrer Agitation auf dieser irreführenden Vorstellung aufbauten, müssen sie nun erkennen, daß der Reichspräsident weit davon entfernt ist, ihre Politik zu billigen, daß er im Gegenteil ihre Methoden verurteilt. Wie schwer die Männer des Volksbegehrens dieser Schlag getroffen hat, zeigt ein Blick in ihre Presse, die es zum Teil gar nicht wagt, Hindenburgs Erklärung den Lesern mitzuteilen, sofern sie es aber tut, den kläglichen Versuch macht, das alles als ein Mißverständnis hinzustellen, das dadurch entstanden sei, daß man Hindenburg falsch unterrichtet habe. Man sollte ernstlich erwägen, ob man nicht besser daran täte, die ganze Aktion abzublasen. Man könnte unter Hinweis auf Hindenburg immerhin einen Abgang finden, der mit geringerem Prestigeverlust verbunden wäre, als wenn man nachher einen katastrophalen Mißerfolg zahlenmäßig nachgewiesen bekommt."

Es wäre zu bedauern, wenn die Putschisten etwa den Rat des Rechtsblattes befolgten, denn wenn erst einmal feststeht, wieviel oder wie wenig Anhänger Hugenberg hinter sich hat und in welchem Mißverhältnis das erhobene Geschrei zu der wirklichen Macht steht, dann wird der nationalistische Block viel von seiner mystischen Anziehungskraft verlieren und das republikanische Deutschland kann dann gegen seine Widersacher mit noch durchschlagenderer Kraft vorgehen.

Die bisherigen Ziffern.

Berlin, 21. Oktober. (Radiomeldung.)

Die bisherigen Einzeichnungen für das Volksbegehren entsprechen den Erwartungen der Väter dieser Aktion nicht im geringsten. In den ersten fünf Tagen wurden gezählt: Kobleng 339, Aachen 126, Gladbach 333, Barmen-Elberfeld 1259, Köln 969, Hannover 1812, München 9466, Magdeburg 5911, Bremen (Staat) 7000, Stettin 9670, Stargard 1000, Breslau 3620, Dresden 4283, Leipzig 2634. Die Ziffern aus dem Westen sind geradezu katastrophal. Auch aus den anderen Gegenden lassen sie viel zu wünschen übrig, und Hugenberg dürfte in Ängsten schweben, ob er die zu seinem Volksentscheid notwendigen 4,1 Millionen Einzeichnungen überhaupt erhalten wird.

Es ist bezeichnend, daß die Hugenbergpresse ihre Leser über alles mögliche, nur nicht über das bisherige Ergebnis des Volksbegehrens unterrichtet.

Beamte und Volksbegehren.

Dumcke hat's sehr eilig.

Leipzig, 21. Oktober. (Radiomeldung.)

Der Reichsgerichtspräsident in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Staatsgerichtshofes und ordentliches Mitglied des Reichsdisziplinarhofes hat für Montag mittag telegraphisch zu einer Vorbesprechung über die Frage: Beamte und Volksbegehren eingeladen. Die Einladung ist auf Antrag der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtages gegen den zum Volksbegehren herausgegebenen Beamtenerlaß des Preußenkabinetts zurückzuführen.

Beschlagnahme eines Hetzblattes.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Amtsgericht Berlin-Mitte die Beschlagnahme eines im Verlage des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren erschienenen Flugblattes angeordnet. Den größten Teil des Flugblattes füllt ein Bild aus, wonach ein französischer Offizier einer Gruppe von deutschen Frauen und Kindern zuruft: „Eure Kinder gehören uns." Beigefügt sind die Worte: „Wollt Ihr das verhindern, dann tragt Euch in die Liste zum Volksbegehren ein." In der Zusammenstellung von Bild und Text erblickt das Gericht den Tatbestand der Beleidigung und des groben Unfugs.

„Dienstboten"-Tragödie

Wegen Kindesmordes vor Gericht – Die Stimme der Menschlichkeit schweigt

Das Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin verurteilte die Hausangestellte Petsch wegen Kindesmords unter Anerkennung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis.

Ein Mädchen von 24 Jahren aus der Gegend von Weißenfels steht wegen Kindesmords vor den Geschworenen. Mit 17 Jahren hatte sie das Elternhaus verlassen und hat in Naumburg eine Stellung angenommen. Unwissend, unerfahren, hat sie ihr erstes Liebeserlebnis gehabt. Sie wurde Mutter, aber der Mann, den sie als Vater des Kindes bezeichnete, entzog sich der Versorgungspflicht, weil er nachweisen konnte, daß sie neben ihm noch mit anderen Männern Umgang gehabt habe. Sie prozessiert und wird abgewiesen. So muß sie allein für das Kind aufkommen, das sie für 20 Mk. monatlich in Pflege gibt.

Dann kommt sie, erst 20 Jahre alt, nach Berlin als „Mädchen für alles". Das bedeutet: sie muß die gröbste Hausarbeit verrichten. Von früh bis in die sinkende Nacht ist sie auf den Beinen. Immer willig und freundlich, und besonders anhänglich an die Kinder ihrer Arbeitgeber. Jedermann weiß nur Gutes von ihr auszusagen.

Und nun das Unglück: Am 2. Osterfeiertag lernt sie einen „Herrn" kennen, der sie in seine Wohnung mitnimmt. Ein einziges Mal war sie dort. Ein paar Wochen später fühlt sie sich wiederschwanger. Sie schreibt ihm, bittet um eine Unterredung, der Mann kommt nicht. Von da an unternimmt sie nichts mehr. Ihrer Dienstherrin, der die Veränderung auffällt, antwortet sie ausweichend. Die Geburt erwartet sie im Januar. Aber schon am 29. Dezember, frühmorgens nach 6 Uhr, stellen sich Wehen ein, und es erfolgt eine Entbindung auf der Toilette, deren grauenhafte Tragik nicht zu schildern ist. Das Mädchen fällt in Ohnmacht; als es wieder erwacht, ist das Kind tot. Die junge Hausangestellte schleppt sich hinaus, verliert ein zweites Mal das Bewußtsein und wird so von ihrem Dienstherrn gefunden. Zunächst wird das Mädchen in die Charité eingeliefert, nach acht Tagen ins Untersuchungsgefängnis. Sie beteuert, sie habe das Kind nicht töten wollen, sondern nur am Schreien verhindern. Sie hätte ihm den Knebel aus dem Munde genommen, wenn sie nicht ohnmächtig geworden wäre. Lediglich diese Schwäche habe sie daran gehindert. Die Verteidigung weiß noch andere Umstände anzuführen, die dafür sprechen.

Das Gericht hört nicht auf diese Argumente. Es ging ja nicht so fein und zartfühlend zu, wie bei der hochgebovenen Gräfin Monroy. Der Staatsanwalt, der auf vorbedachte Tötung plädiert, behielt recht gegen soziales und menschliches Empfinden, und so kommt ein Urteil zustande, das in weitesten Kreisen befremden muß. Das ohnehin schon so hart mitgenommene Geschöpf wird — ohne Bewährungsfrist — auf zwei lange Jahre ins Gefängnis geschickt!

Wegen Vatermordes verurteilt

Vier Jahre Kerker im Halsmann-Prozeß

Der Prozeß gegen den Studenten Halsmann in Innsbruck geht seinem Ende entgegen. Der Staatsanwalt plädierte am Sonnabend auf Mord, indem er vor allem darauf hinwies, daß die Verteidigung sich selbst widerspreche, indem sie den Tod des alten Halsmann zunächst als einen Unfall hinzustellen versucht habe und jetzt zugeben müsse, daß der Vater des Angeklagten das Opfer eines Mordes sei.

Die Geschworenen fällten darauf folgenden Wahrspruch: Die auf Mord lautende Hauptfrage wurde mit sieben Stimmen Ja und fünf Stimmen Nein beantwortet; die auf Totschlag lautende Eventualfrage mit acht Stimmen Ja und vier Stimmen Nein. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nach dem Verdikt der Geschworenen zu vier Jahren Kerker.

Mit diesem Urteil findet der sensationelle Halsmann-Prozeß sein Ende. Das Gutachten der Sachverständigen war für den Angeklagten nicht günstig. Die abwegige psychologische Beweisführung der Verteidiger mußte bei den Geschworenen auf unüberwindliche innere Widerstände stoßen. Die Spannung zwischen Vater und Sohn, die trotz der einmütigen Bekundungen der Rigorz Zeugen zweifelsohne vorhanden war, schien die Möglichkeit einer Affekthandlung nicht von der Hand zu weisen, einen überlegten Mord dagegen auszuschließen. So lautete der Spruch auf Totschlag. Ob der Indizienbeweis lückenlos war, ob nicht doch ein Unschuldiger verurteilt wurde, muß dahingestellt bleiben.

Gefängnis für Flaggenschänder

Endlich ein Urteil, das Anerkennung verdient

Lüneburg, 21. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Das Schöffengericht verurteilte den 20jährigen Sohn des Gemeindevorstehers Mohwinkel in Bomsen, Kreis Uelzen, wegen Beschädigung und Besudelung der Reichsfahne zu einem Monat Gefängnis. Der Angeklagte hatte am Verfassungstage die schwarzrotgoldene Fahne von einem Schulgebäude heruntergeholt, sie in Form eines Hakenkreuzes zerschnitten und an das Transformatorenhaus angeklebt.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt: Die Weimarer Verfassung bestehe jetzt zehn Jahre und mit ihr die schwarzrotgoldene Reichsfahne. Es sei endlich an der Zeit, daß der unselige Flaggenstreit nicht stets aus neue durch Hetzreden und Provokationen auflebe. Als der Flaggenwechsel vollzogen sei, sei der Angeklagte zehn Jahre alt gewesen, könne sich also nicht darauf berufen, „unter den schwarzweißroten Farben im Schützengraben geblutet" zu haben. Die Einstellung des Angeklagten erkläre sich aus der Verhetzung, wie sie seit Jahren betrieben werde.

Die Hauptschuldigen an dieser Tat seien die Leute, die durch ihre Reden die Gegensätze im Volk zu verschärfen suchten.

Dies könne den Angeklagten aber nicht vor der Strafe schützen. Er sei alt und verständig genug, um sich zu sagen, daß er durch Beschimpfung der Reichsflagge sich selbst besudele. Es sei eine Selbstverständlichkeit, der Reichsflagge des heutigen Staates die schuldige Achtung und Ehrfurcht entgegenzubringen. **Um abschreckend zu wirken gegen die, die nicht einsehen wollten, welches Unheil sie mit ihren Hetzreden säen, sei eine Gefängnisstrafe für notwendig gehalten worden.** Es sei an der Zeit, den Flaggenstreit zu begraben und den Mut aufzubringen, daß man die Flagge seines Volkes zu Ehren bringe.

Endlich einmal ein Urteil und dazu eine Begründung, das zur Anerkennung zwingt!

Der königliche Kohleneimer

Spießerkroteske auf der Bonner Auktion – Monarchenbilder bleiben stehen

Die Möbelversteigerung bei der Auktion Soubloff hat im ganzen 100 000 Mk. gebracht. Sie artete zum Teil in eine Spießerkroteske aus. So brachte ein Kohleneimer, nur weil er königlich war, 80 Mk., ein Spiegel, der überhaupt keinen Kunstwert besitzt, 1100 Mk. Am Sonnabend gelangte die Gemäldesammlung zur Versteigerung. Monarchenbilder stehen im Mittelpunkt. Der Andrang ist noch größer und das Publikum noch gemischter als an den vorangegangenen Tagen. Neben Bonner Hausfrauen und monarchistisch angehauchten Rentnerinnen, pensionierten Offizieren, Adlige und Großindustrielle. Neben dem Vertreter des Hauses Bücheburg ein Prinz von Hessen. Das Ergebnis der Versteigerung bleibt sehr zweifelhaft. Viele der Gemälde, die von namhaften Meistern herstammen, müssen unter ihrem Wert abgegeben werden. Monarchenbilder größeren Formates werden mangels Käufers zurückgestellt. Ein Bildnis der Königin Viktoria von England, ein Gemälde des Prinzgemahls Albert, Oelgemälde Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta werden ausgerufen.

Vergeblich. Nicht eine Stimme erhebt sich.

Der Vertreter des Hauses Bücheburg versucht die Situation zu retten. Er greift zu, und das muß er noch öfters. Es scheint, daß er nicht ganz ohne Auftrag des englischen Königshauses handelt, das wahrscheinlich auch seine Hand im Spiele hat, als siebzig Skizzen und Studien einer Prinzessin von England aus der Masse zurückgezogen werden. Am Montag soll die Auktion ihr Ende nehmen.

Das Reich kauft die Emelka.

Gegen das deutschnationale Filmmonopol.

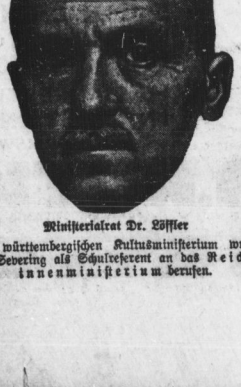
Vor einigen Wochen hat die Commerz- und Privatbank die Mehrheit der Aktien der Emelka (Münchner Lichtspiel AG.) erworben. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist das im Auftrage der Reichsregierung geschehen, die einen einstimmigen Beschluß dazu gefaßt hatte. Am kommenden Mittwoch wird die Reichsregierung die Führer der Regierungsparteien über die Gründe dieses Erwerbs unterrichten und um Billigung dieser Maßnahme ersuchen.

Es ist jedenfalls heute schon ersichtlich, daß dieser Kauf hauptsächlich aus politischen Erwägungen erfolgt ist. Das größte deutsche Filminternehmen, die Ufa, befindet sich in Händen Hugenbergs. Seine Absicht war es seit langem, auch die Emelka in seine Einflußsphäre einzubeziehen. Die Emelka ist nämlich nicht nur wichtig für die Filmproduktion, sondern auch für die Filmvorführung, da sie große Lichtspieltheater in allen Gegenden des Reiches besitzt. Würde es Hugenberg gelingen, neben der Ufa auch die Emelka zu beherrschen, so hätte er es **nicht mehr sehr weit zum tatsächlichen Filmmonopol.** Die Emelka besitzt gegenwärtig etwa 45 Theater mit 65 000 bis 70 000 Plätzen.

Der politische Gegenstoß gegen ein deutschnationales Filmmonopol wird von allen republikanischen Kreisen sicherlich gebilligt; denn **ebenso unerträglich wie ein deutschnationales Presse- oder Radiomonopol ist ein deutschnationales Filmmonopol.** Es bleibt jedoch nach wie vor zu prüfen, ob es als Reichsaufgabe angesehen werden kann, ein Filmgeschäft mit allgemeinen Steuermitteln zu betreiben, oder ob es nicht genügt, auf die Produktion und die Vorführung von Filmen den Einfluß geltend zu machen, der z. B. auch das Radio vor einseitiger Benutzung und politischem Mißbrauch bewahrt.

Mittelalter in Mexiko

Der neue Strafgesetzentwurf sieht unter anderem vor, daß der Vater das Recht hat, seine Tochter und ihren Verführer zu töten, wenn die Tochter sich freiwillig preisgegeben hat. Im Falle von Ehebruch darf der geschädigte Teil den anderen töten, ohne bestraft zu werden. Das Strafgesetzbuch, das am 15. Dezember in Kraft tritt, schafft die Geschworenengerichte ab und ersetzt sie durch Gerichtshöfe, die aus Irrenärzten und anderen Sachverständigen bestehen.



Ministerialrat Dr. Löffler

vom württembergischen Kultusministerium wurde von Severing als Schulreferent an das Reichsinnenministerium berufen.

Raubüberfall mißlungen.

Durch Entschlossenheit einer Frau.

In der Nacht zum Sonntag drangen drei bewaffnete Männer in den verschlossenen Untergrundbahnhof Sophie-Charlotte-Platz in Charlottenburg ein und versuchten, die Stationskasse auszurauben. Der Untergrundbahnangestellte, der auf der Stationskasse Wache hatte, wurde von den Räubern gefesselt. Die Kassiererin schöpfte, als sie die drei Männer erblickte, sofort Verdacht und schloß sich ein. Als die Banditen sie dann unter irgendeinem Vorwand herauslocken wollten, setzte sie die Alarmglocken in Tätigkeit, worauf die Verbrecher flüchteten.

Wehrlos zu Tode gequält.

Ein Akt beispielloser Roheit wird aus dem Reinen niederösterreichischen Ort Altenschlag bei Zing an der Donau gemeldet. Dort wurde in einer Wirtschaft ein 3jähriger Bauernsohn von sieben anderen jungen Bauern derart gehänselt und drangsaliert, daß der Wirt die Gesellschaft vor die Tür weisen mußte. Die jungen Leute lauerten darauf dem Bauernsohn auf und mißhandelten ihn derart, daß er bald darauf im Spital seinen Verletzungen erlag.

Ein Lokomotivführer verbrannt.

Auf dem Innsbrucker Hauptbahnhof hatte eine elektrische Lokomotive infolge Kurzschlusses Motordefekt. Der Lokomotivführer, der nach Ausschaltung des Stromes das Lokomotivdach bestieg, um den Schaden zu beseitigen, geriet der Starkstromleitung zu nahe, so daß seine Kleider Feuer fingen. Er stürzte brennend von der Lokomotive herab und mußte mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Das letzte Gedicht. Ein junger Dichter mit wallenden Haaren und breitflatterndem Schlips kommt auf die Redaktion und fragt den Hauptschriftleiter: „Was halten Sie von dem letzten Gedicht, das ich Ihnen eingesandt habe?" — Der Redakteur reicht ihm strahlend die Hand: „Sehr erfreut, zu hören, daß es Ihr letztes war!"

Studententragödie.

In der Nähe der Berliner Universität feuerte am Sonnabend der Student Günther Rottmann aus einer Schreckschußpistole zwei Schüsse auf den Studenten Willi Boge ab. Boge erlitt durch die Schüsse schwere Brandwunden im Gesicht und mußte in bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus gebracht werden. Rottmann, der an Verfolgungswahn leidet und glaubte, daß man ihn durch vergiftete Speisen oder Zigaretten ums Leben bringen wollte, beging die Tat, als ihm von Boge eine Zigarette angeboten wurde. Er floh, nachdem er sah, was er angerichtet hatte.

Berliner Rechtsanwalt verschwunden. Nach Unterschlagungen in noch nicht festgestellter Höhe ist der Rechtsanwalt und Notar Dr. Siegfried Aron mit seiner Ehefrau aus Berlin flüchtig. Nach hinterlassenen Briefen trägt sich Aron mit der Absicht, sich außerhalb Berlins das Leben zu nehmen. Es scheint, daß Aron sich in Börsengeschäfte eingelassen hat, die unglücklich verlaufen sind.

500 000 Mk. in falschen Wechseln. Die Berliner Kriminalpolizei hat drei Kaufleute festgenommen, die in großzügigster Weise mit Wechseln operierten, die sie fälschlicherweise auf den Namen eines der größten deutschen Fuhrunternehmen ausstellten. Es konnte festgestellt werden, daß mindestens für 500 000 Mk. dieser falschen Wechsel in den Verkehr gebracht wurden.

Wybert während den Übungen, als Schutz der Kehle, vor dem Auftreten zum Klären der Stimme.

Wybert

In Apotheken und Drogerien RM. 1.35 und 70 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle

SAJ. Gesamtgruppe. Dienstag, den 22. Oktober, im Jugendheim: Sprechchorprobe. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Arbeiterwohlfahrt. Montag, den 21. Oktober, 20 Uhr, Vorstandssitzung.

Aus dem Bezirk

Delitzsch. Jungsozialisten. Montag, 21. Oktober, abends 1/28 Uhr, im Jugendheim, Kynaer Weg 2 Vortrag der Genossin Hilde Wachts (Leipzig) über „Frau und Sozialismus". Wir laden besond. die Parteigenossinnen, aber auch die Genossen ein. Gäste sind willkommen.

Merseburg. Oeffentliche Werbeversammlung. Dr. Luitpold Stern (Wien) hat sein im Vorjahr gemachtes Versprechen wahrgemacht. Er spricht am Montag, dem 21. Oktober, um 20 Uhr, im „Schützenhaus" über: „Das rote Wien — die große Lehre." Interessante Aufklärung über die Heimwehrbewegung Oesterreichs wird gegeben. Die gesamte SPD.-Wählerschaft ist eingeladen.

Sangerhausen. Dienstag, den 22. Oktbr., abds. 7 1/2 Uhr, beim Genossen Hermann Funktionärsitzung. Alle durch Zirkular geladenen Genossen und Genossinnen werden nochmals um pünktliches Erscheinen gebeten.

Oebles-Schlechtewitz: Mittwoch, den 23. Oktober, 20 Uhr bei Hoffmann Mitgliederversammlung. Gen. Baumann, Geschäftsführer der Allgem. Ortskrankenkasse Leuna, spricht über das Krankenkassenwesen.

Bad Dürrenberg. Freitag, den 25. Oktober, 20 Uhr im „Gradierwerk" Mitgliederversammlung. Gen. Baumann, Geschäftsführer der Allgem. Ortskrankenkasse Leuna spricht über das Krankenkassenwesen.

Sonstige Vereine.

Deutsche Friedensgesellschaft e. V. In Fortsetzung unserer Aussprache-Abende über die Stellungnahme der Religionsgesellschaften zum Pazifismus spricht Mittwoch, 23. Oktober 1929, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des „Neumarktschützenhauses", Harz 41, Herr Rabbiner Dr. Kahlberg, Halle a. S. über „Die jüdische Idee vom Messias u. Weltfrieden". Anschließend Aussprache. Dann Bericht über Erfurt und Braunschweig. Eingeführte Gäste herzlich willkommen. 6193

Werbt neue Leser!

In allen Filialen

1 Waggon
Goldbarsch ohne Kopf . . . ℔ **48** ₰
Goldbarschfilet ohne Haut und Gräten . . . . . ℔ 95 ₰
1 Waggon prachtvolle, fette **Grüne Heringe** ca. 4 Stück auf 1 Pfd. ℔ **33** ₰
Besonders preiswert unsere rühmlichst bekannten, täglich frischen
Fettbücklinge . . ℔ **55** ₰ . . . . 1/2 ℔ 28 ₰

Ferner:
Preiswerte Lebensmittel, nahrhaft und wohlschmeckend
Riesenrollmops . . Stück 15 ₰
Bismarckheringe, 2 Stück 25 ₰
Hering in Gelee . . 1/2 ℔ 30 ₰
" " " . . 1/4 ℔ 15 ₰
Sardinen und Anchovis . . . 1/2 ℔ 35 ₰, 1/4 ℔ 18 ₰
ff. Seelachs in Scheiben, gefärbt . . . . . . 1/4 ℔ 35 ₰
Prima Senfgurken . . . 1/2 ℔ 30 ₰, 1/4 ℔ 15 ₰

Selten günstige Angebote
Küchen
Naturlasiert, formenschön und gediegen, komplett
105- 224- 256- 285- 320- M.
weißlackiert mit Linoleum
von 130,— M. an
Junghluts Möbelhaus
Albrechtstr. 37

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen, doppelt gereinigt à Pfd. RM. 2,50, beste Qualit. 3,50, Halbdaunen 5,—, 3/4-Daunen 6,75, Ia Volldaunen 10,50. Gerissene Federn mit Daunen, gereinigt 4,—, 5,25, sehr zart und weich 5,75, Ia 7,50. Versand per Nachnahme, von 5 Pfd. an portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallenes zurück.
Frau A. Wodrich — Gänsemastanstalt, Neu-Trebbin (Oderbruch) 57.

Walhalla
Dir.: O. Kleinhanns. Tel. 283 85.
Heute 20 Uhr: Gastspiel Rheinlands bester Komiker
Wilh. Millowitsch
in dem großen Lachschlager:
Der lustige Witwer
Vorher: Das grandiose Varieté-Programm
Gew. Preise ab 60 Pfg.

Uhren
repariert preiswert
Alfred Koch
Uhren u. Goldwaren
Landwehrstr. 7.
Zahlungserleichterung.

Billige gute
Pianos
Weltmarken
Größte Auswahl
Kleine Anzahlg.
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus
Hoffmann
am Riebeckplatz

Pünktlich geweckt werden Sie durch meine zuverlässigen
Wecker
mit Garantie
Niedrige Preise
Große Auswahl
2 Schaufenster
H. Schindler
Uhrmacherm.
Kleine Ulrichstraße 35

Elektrische
Licht - Anlagen
führt aus
Otto Gröbel
Harz 42/44
Telephon 293 64

Allen überlegen sind 690 Herrschaft's neueste
Wäschemangeln
m. gesetzl. geschützt. Führungsklappen.
Kein Zerreißen und Schieflaufen mehr.
Herrliche Wäschepflege, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschaft
Sieggraben-Chem.(236)
Leitende u. bedeut. Spezialfabrik.

REKLAME
Drucksachen
schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

WALHALLA

Dir.: O. Kleinhanns. Fernruf 283 85
7 3/4 Uhr präzise! **Ab morgen, Dienstag** 7 3/4 Uhr präzise!
Das große Ereignis
Amerikas letzter großer Erfolg!
Sensations-Gastspiel
Louis Douglas
Amerikas berühmtester Colored-Künstler in der Neger-Operette:
Louisiana
in 2 Akten, 9 Bildern, 40 Szenen.
Mitwirkende:
45 Neger-Artisten 45
Eigenes Neger-Jazz-Orchester!
2. Gastspiel in Deutschland!
Ein unvergeßliches Erlebnis!
„New-Yorker Staatszeitung" schreibt:
Douglas ist unstreitig der größte, einzigartige farbige Schauspieler. Ihn sehen und hören, ist ein besonderes Vergnügen.
Vorher:
Der grandiose Varieté-Teil
Nachher:
Der beste rheinische Komiker
Wilhelm Millowitsch
in dem großen Lachschlager:
Der lustige Witwer
Wegen der Fülle der Darbietungen Vorstellungsbeginn präzise 7 3/4 Uhr.
Eintrittspreise von 80 Pf. bis 5,00 Mk.
Sichern Sie sich für die morgige Première
Karten im Vorverkauf!

Kraftfahrzeugführer-Schule
für Auto und Motorräder!
Merseburg, Steinstr.
Gewissenhafte Ausbildung in kurzer Zeit ohne Berufsstörung
Tel. 604 Mäßige Preise Tel. 604
Anmeldungen jederzeit Steinstr. 13
Man beachte die genaue Adresse

Gaststätten
im Kreise Liebenwerda
die sich empfehlen.

Annaburg:
Gastwirtschaft Hoppe, Feldstraße
Bad Liebenwerda:
Café Nebelius, Roßmarkt.
Café Zentral (Beck)
Neumanns Bierstuben, Roßmarkt
Hotel „Norddeutscher Hof" (Witte)
Pflugks Speisewirtschaft (Pflugk)
Sachses Bierstuben, am Markt
Kurhaus „Schweizerhaus" (Mathes)
Hotel „Zur Kaiserkrone" (Vetter)
Falkenberg:
„Goldener Anker" (E. Teubner)
Bahnhofsrestaurant (Gustav Krause)
„Biertunnel" (Bewirtschaftung Fritz Kemper)
„Crostitzer Bierhalle" und Frühstücksstube
Gasthaus „Gemütlichkeit" (Karl Hanso)
Hotel „Kaiserhof" (Konstant May)
Hotel „Kronprinz" (Wilhelm Schügner)
Gasthaus „Schützenhaus" (Gottl. Jannaschk)
Hohenprießnitz:
Gasthof „Zur Linde" (W. Winkler)
Kreischau:
Gasthof und Gartenlokal Karl Seidel
Naundorf-Lauchhammer:
„Glück auf", Dielenbetrieb und Kegelbahn
Gasthof „Hütten- und Bergmannsheim"
Gasthof „Zum Stern", Garten u. Kegelbahn
Prestewitz b. Liebenwerda:
Gastwirtschaft H. Miersch

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Sprech-Apparate
Schallplatten
aller Systeme
ELEKTROLA
d. musikalische Ereignis
Piano-Ritter
Halle, Leipzig. Str. 73

Fertige Betten
Metallbettstell.
Bettwäsche
Bettfedern
Inletts
Bettfedern-Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Gönnern

Stadttheater
Heute, Montag, 20—22 1/2 Uhr:
Gastspiel Agnes Straub mit eigenem Ensemble:
Die Flucht n. Venedig
Schauspiel von G. Kaiser
Dienstag, 20—23 Uhr
Jettchen Gebert
Singspiel von W. Kollo.

Schillers Garten (Heide)
Endstation der Straßenbahn 4
Zur Wintersaison finden jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend ab 15 1/2 Uhr die beliebten
Kösner-Konzerte statt.
Jeden Donnerstag, 20 Uhr:
Großer Gesellschaftstanz
Ferner empfehle ich meine neuen modernen Räume mit Zentralheizung zur Abhaltung von Festlichkeit. u. Veranstaltungen
M. Schiller und Frau.

„**WALDFLORA**"
Die bekannten giftfreien Blüten- und Kräuterpulver: Kein Tee!
Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung . . . . Nr. 0
Zuckerkrankheit . . . . Nr. 1
Blasenleiden . . . . Nr. 3
Nierenleiden . . . . Nr. 4
Lungenleiden, Asthma . . . . . . Nr. 5
Gallensteinen . . . . Nr. 6
Magen- und Darmleiden . . . . . . Nr. 8
Nerven- und Herzstörungen . . . Nr. 9
Stuhl-Störungen . . . . Nr. 10
Ärztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Ausbrühen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher unübertroffene Wirkungen! Kur für vier Wochen nur 3.— RM.
Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Soeben erschienen:
DAS FREIE WORT
Heft 7 1929-30
FREIE-WORT-VERLAG BERLIN SW 68 LINDENSTRASSE 3
SOZIALDEMOKRATISCHES DISKUSSIONSORGAN
AUS DEM INHALT
Carl Severing: Schutz der Republik / Otto Eggerstedt: „Militärischer Putschismus" / Karl Renner: Oesterreichische Wirren / Theodor Leipart: Unfähigkeit der ökonomischen Vernunft / Kurt Heinig: Entlohnung, neue Rationalisierungswelle
Volksblatt - Buchhandlung
Halle S., a. Gr. Ulrichstraße 27

Preiswerte
Pianos
geg. kleinste Raten.
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30.

Danksagung.
Ischias-, Gicht- u. Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 4 Jahr. von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächt. Cüstrin-A. Nr. 282

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Bekanntmachung.

Für die Wahl der Gemeindevertretung Rössen am 17. November 1929 ist gemäß § 8 der Gemeindewahlordnung ein Wahlausschuß gebildet worden. Er besteht aus:

1. Gemeindevorsteher Karl Mödersheim, Rössen, Friedensstraße 28b, als Vorsitzenden.
2. Gemeindeschöffe Johannes Stöckel, Rössen, Pfalzstraße 81, als Stellvertreter.
3. Paul Reinath, Rössen, Breitestraße 17,
4. Karl Zepf, Rössen, Mittelstraße 7,
5. Albert Münzner, Rössen, Mittelstraße 28a,
6. Karl Pöhlitz, Rössen, Ebertstraße 60
7. Robert Kurz, Rössen, Pfalzstraße 53,
8. Adolf Dieckе, Rössen, Ebertstraße 62, als Beisitzer.
9. Emil Gottschlick, Rössen, Sachsenplatz 8,
10. Josef Burkard, Rössen, Friedensstraße 26,
11. Hellmuth Füßlein, Rössen, Pfalzstraße 27,
12. Walter Rose, Rössen, Industrietor 7,
13. Gustav Heidbeck, Rössen, Uhlandstraße 4,
14. Gustav Beutler, Rössen, Industrietor 13, als stellvertr. Beisitzer.

Es ergeht hiermit gleichzeitig die Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen. Sie sind bis spätestens zum Donnerstag, dem 31. Oktober 1929, bei dem obengenannten Vorsitzenden des Wahlausschusses schriftlich einzureichen. (Näheres über die Einreichung der Wahlvorschläge ist aus den aushängenden Bekanntmachungen ersichtlich.)

Besonders weise ich darauf hin, daß die den Wahlberechtigten der Gemeinde Rössen zugestellten Wahlkarten zu der Wahl am 17. November 1929 unbedingt mitzubringen bzw. abzugeben sind.

Rössen, den 19. Oktober 1929.

Der Gemeindevorsteher. Mödersheim.

TRAUER-KLEIDUNG
HÜTE
SCHLEIER
KLEIDERSTOFFE
FLORE u. HANDSCHUHE
MASSANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN
SEHR PREISWERT
A. HUTH & CO A-G
HALLE a/S GROSSE STEINSTR. 86/87 · MARKT 21

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Amtliche Bekanntmachungen

Delitzsch

Kommunalwahlen.

Wir weisen die Wahlberechtigten darauf hin, daß die Wahlkartei nur bis zum 25. Oktober zur Einsichtnahme ausliegt, wenn auch die Frist zur Abholung von Wahlausweisen auf den 10. November festgesetzt ist.

Wir empfehlen daher, die Wahlkartei schon vor dem 25. Oktober einzusehen, ganz gleich, ob die Wahlberechtigten einen Wahlausweis erhalten haben oder nicht.

Magistrat Delitzsch.

Familien-Nachrichten

Sonntag morgen wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwager, der Geschäftsführer

Max Janke

von einem kurzen schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Landsberg, 21. Okt. 1929.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Elsbeth Janke
geb. Bernstein.

Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag in Landsberg von der Leichenhalle aus statt 6197

Soziald. Partei Deutschlands
Ortsverein Landsberg

Ein schwerer Schlag hat uns getroffen. Am Sonntagfrüh verschied unser werter Genosse, Kreistagsabgeordneter

Max Janke

Mit rauher Hand riß ihn der Tod aus unseren Reihen und löschte sein zukunftsreiches Leben aus. In unsern Herzen werden wir ihm ein treues Andenken bewahren. 6195

Der Vorstand.

Am 20. Oktober früh verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kamerad, Kreistagsabgeordneter

Max Janke

Die Ortsgruppe Landsberg verliert in ihm einen aufrichtigen Kameraden, dem sie ein dauerndes Andenken bewahren wird. 6196

Landsberg, 21. Okt. 1929.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Landsberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291021-18/fragment/page=0010